

Einstiegswege in den Arbeitsmarkt

Giesecke, Johannes; Heisig, Jan Paul; Allmendinger, Jutta

Veröffentlichungsversion / Published Version

Arbeitspapier / working paper

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

SSG Sozialwissenschaften, USB Köln

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Giesecke, J., Heisig, J. P., & Allmendinger, J. (2009). *Einstiegswege in den Arbeitsmarkt*. (Discussion Papers / Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, 2009-002). Berlin: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung GmbH. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-196689>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Johannes Giesecke
Jan Paul Heisig
Jutta Allmendinger

Einstiegswege in den Arbeitsmarkt

Discussion Paper P 2009-002

Juni 2009

Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB)

E-Mail: johannes.giesecke@wzb.eu, heisig@wzb.eu,
jutta.allmendinger@wzb.eu

Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung
Reichpietschufer 50 • D-10785 Berlin • www.wzb.eu

ZITIERWEISE/CITATION

Johannes Giesecke, Jan Paul Heisig, Jutta Allmendinger
Einstiegswege in den Arbeitsmarkt
Discussion Paper P 2009-002
Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (2009)

**Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH
(WZB)**

Social Science Research Center Berlin (WZB)

**Reichpietschufer 50, D-10785 Berlin
Telefon: +49 30 25491-0, Fax: +49 30 25492-684
<http://www.wzb.eu>**

Zusammenfassung

Angesichts anhaltend hoher und jüngst wieder steigender Arbeitslosenzahlen ist die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit ein herausragendes Ziel deutscher wie europäischer Politik. Dabei ist es mit den „Hartz-Reformen“ der Jahre 2003 bis 2005 zuletzt zu den tiefstgreifenden arbeitsmarkt- und sozialpolitischen Veränderungen in der deutschen Nachkriegsgeschichte gekommen. Vor diesem Hintergrund nutzt die vorliegende Studie die Daten des Sozioökonomischen Panels, um einen für die Beschäftigungsentwicklung entscheidenden Teilaspekt des Arbeitsmarktgeschehens näher zu betrachten: den (Wieder-)Einstieg in Arbeit nach einer Phase der Erwerbslosigkeit. Die Analysen umfassen den Zeitraum von 2002 bis 2007 und untersuchen drei zentrale Fragenkomplexe. In einem ersten Schritt werden die Einstiegschancen verschiedener soziodemographischer Gruppen und deren zeitliche Entwicklung betrachtet. Wir können zeigen, dass sich die Einstiegschancen für viele Gruppen in der letzten Aufschwungphase erhöht haben, wobei die Verbesserungen für zwei traditionelle „Problemgruppen“, ostdeutsche und ältere Erwerbslose, besonders deutlich ausfielen. Kaum verbessert haben sich hingegen die Chancen von Langzeiterwerbslosen und Geringqualifizierten. Für diese Personengruppen besteht daher unvermindert Handlungsbedarf. Insgesamt sprechen diese Ergebnisse dafür, dass die mit den Arbeitsmarktreformen verfolgten Ziele bisher bestenfalls teilweise erreicht wurden. Dabei ist aber unbedingt zu berücksichtigen, dass uns die Kürze des Untersuchungszeitraums nicht erlaubt, die Wirkungen der Hartz-Reformen von den Einflüssen anderer wichtiger Wirkungsfaktoren wie der konjunkturellen Entwicklung zu trennen. In einem zweiten Schritt untersuchen wir, auf welchen Wegen Erwerbslose eine neue Anstellung gesucht und schließlich gefunden haben. Auch hier lassen sich ausgeprägte Gruppenunterschiede nachweisen. Zum Beispiel finden Langzeiterwerbslose sowie ostdeutsche und geringqualifizierte Erwerbslose ihre neue Beschäftigung besonders häufig über die öffentliche Arbeitsvermittlung. In einem dritten und letzten Schritt werden die aufgenommenen Beschäftigungsverhältnisse schließlich im Hinblick auf verschiedene Merkmale wie Umfang oder Befristung charakterisiert. Hier wird unter anderem deutlich, dass Einstiege in Vollzeitstellen rückläufig sind, während (unfreiwillige) Teilzeit- und geringfügige Beschäftigung ansteigen. Analysen zur Veränderung des Verdienstes und zu anderen Merkmalen der Arbeitsplatzqualität legen außerdem die Vermutung nahe, dass die verbesserten Beschäftigungschancen älterer Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer

teilweise mit der verstärkten Inkaufnahme von Verschlechterungen zusammenhängen. Für die ostdeutschen Erwerbslosen finden wir hingegen keine Hinweise auf eine gestiegene Konzessionsbereitschaft.

Inhaltsverzeichnis

0 Einleitung.....	4
1 Methodisches Vorgehen	7
2 Die soziale Strukturierung der Einstiegschancen 2002-2007.....	11
3 Suchmethoden und Wege der Stellenfindung.....	25
3.1 Suchmethoden	26
3.2 Stellenfindung	43
4 Merkmale der aufgenommenen Beschäftigungsverhältnisse	48
4.1 Umfang	49
4.2 Vertragstyp.....	54
4.3 Zeitarbeit	59
4.4 Subjektive Vergleiche der Arbeitsplatzqualität.....	64
5 Zusammenfassung.....	69
Literatur.....	72

0 Einleitung

Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und die Förderung von Erwerbstätigkeit sind seit den 1970er Jahren zentrale Ziele sowohl deutscher als auch europäischer Politik und dürften es angesichts der Entwicklungen der letzten Jahre sowie des zu erwartenden Durchschlagens der Finanz- und Wirtschaftskrise auf den Arbeitsmarkt auch weiterhin bleiben. Die folgende Untersuchung greift mit dem Einstieg in den Arbeitsmarkt, unter dem hier die Aufnahme einer bezahlten Beschäftigung nach einer Phase der Erwerbslosigkeit verstanden wird, einen für die Entwicklung des Arbeitslosen- bzw. Erwerbstätigenbestands zentralen Teilprozess des Arbeitsmarktgeschehens heraus.¹ Die Analyse konzentriert sich dabei auf die arbeitsmarkt- wie sozialpolitisch bewegten und konjunkturell wechselhaften Jahre 2002 bis 2007. Die wichtigsten arbeitsmarktpolitischen Reformen dieser Periode sind als die sogenannten Hartz-Reformen bekannt geworden, wobei der zum 1. Januar 2005 erfolgten Zusammenlegung von Arbeitslosen- und Sozialhilfe durch das vierte Hartz-Gesetz sicherlich die größte Aufmerksamkeit zuteil geworden ist. Die ersten drei Hartz-Gesetze hatten unter anderem zahlreiche neue arbeitsmarktpolitische Instrumente wie die Personal-Service-Agenturen (PSA) und die sogenannte Ich-AG geschaffen sowie die Überführung der früheren Bundesanstalt für Arbeit in die restrukturierte Bundesagentur für Arbeit veranlasst.

Die Evaluation der von der Hartz-Gesetzgebung geschaffenen Instrumente wurde in der Gesetzgebung selbst verankert. Zahlreiche Studien haben in der Folge versucht, die Wirkungen einzelner Maßnahmen und Arbeitsmarktinstrumente abzuschätzen, wobei neben quantitativ-ökonomischen Evaluationsstudien auch stärker qualitativ-explorative Fall- und Implementationsstudien durchgeführt worden sind. Die vorliegende Studie versteht sich nicht als weiterer Beitrag zu dieser Evaluationsliteratur im engeren Sinne (für eine Zusammenfassung, s. IAB-Forschungsbericht 2/2008), will aber die nach wie vor intensiv geführte Debatte über mögliche Wege zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in Deutschland und über die Wirkungen der Hartz-Reformen bereichern, indem sie auf Grundlage des Sozioökonomischen Panels die folgenden drei Fragenkomplexe untersucht:

¹ Der besseren Lesbarkeit halber verwenden wir in unserer Studie ausschließlich die männliche Form. Ist im Folgenden von Arbeitnehmern etc. die Rede, sei die weibliche Form daher stets mitgedacht.

1. Wie ist es um die Beschäftigungschancen erwerbsloser Personen bestellt? Unterscheiden sich diese Chancen für verschiedene soziodemographische Gruppen? Inwieweit gelingt es etwa Erwerbslosen unterschiedlichen Alters oder mit unterschiedlicher Bildung, in den Arbeitsmarkt (wieder) einzusteigen? Wie haben sich diese Chancen in der jüngsten Vergangenheit entwickelt?
2. Auf welchen Wegen gelingt den Erwerbslosen der Einstieg und wie unterscheiden sich die Einstiegswege wiederum zwischen verschiedenen soziodemographischen Gruppen? Ist etwa die Stellensuche über die öffentliche Arbeitsvermittlung generell oder nur für bestimmte Typen von Arbeitslosen aussichtsreich?
3. Welcher Art sind die neu aufgenommenen Beschäftigungsverhältnisse? Handelt es sich um geringfügige Beschäftigung, Voll- oder Teilzeitstellen? Sind die Arbeitsverträge befristet oder unbefristet? Welche Bedeutung hat Zeitarbeit?

Soweit dies innerhalb der von der Datengrundlage gesetzten Grenzen möglich ist, werden bei der Beantwortung dieser Fragen stets auch zeitliche Veränderungen in den Blick genommen. Eventuell zu beobachtende Veränderungen pauschal den eingangs diskutierten Arbeitsmarktreformen zuzuschreiben, wäre sicher vorschnell, da sich im Zeitverlauf neben der Arbeitsmarktgesetzgebung eine Reihe weiterer Faktoren und nicht zuletzt die konjunkturellen Rahmenbedingungen geändert haben: Während die hier untersuchten Jahre vor dem vierten Hartz-Gesetz von einer schwachen Konjunktur gekennzeichnet waren, wuchs die deutsche Wirtschaft in den Jahren 2006 und 2007 so stark wie lange zuvor nicht mehr. Wenn die Ergebnisse der vorliegenden Studie aus diesen und anderen Gründen also keine definitiven Schlussfolgerungen bezüglich der Effekte der Hartz-Gesetzgebung zulassen, so hoffen wir doch, einen wichtigen Beitrag zur empirischen Fundierung der andauernden Diskussionen um Für und Wider der Hartz-Reformen leisten zu können.

Die Untersuchung des ersten Fragenkomplexes dient in diesem Zusammenhang der Identifizierung besonderer Problemgruppen, d.h. der Frage, welche Erwerbslosen es besonders schwer haben, in den Arbeitsmarkt zurückzukehren. Gibt es Anzeichen dafür, dass die diesbezüglichen Ziele der Hartz-Reformen – insbesondere die „Aktivierung“ von älteren Arbeitslosen und Langzeitarbeitslosen – erreicht wurden? Im nächsten Schritt wird dann danach gefragt, auf welchen Wegen den Erwerbslosen der Einstieg in den Arbeitsmarkt gelingt. Welche Suchstrategien nutzen die Erwerbslosen, wie erfolgreich sind diese

Suchstrategien und inwieweit profitieren unterschiedliche Gruppen unterschiedlich stark von der Nutzung einer Methode. Der letzte Teil der Untersuchung nimmt schließlich verschiedene Merkmale der aufgenommenen Beschäftigungsverhältnisse in den Blick. Neben der Rolle von befristeter Beschäftigung und Zeitarbeit wird auch analysiert, wie die Einsteiger die neu aufgenommene Beschäftigung im Vergleich zur letzten Tätigkeit beurteilen. Dieser Aspekt ist deswegen besonders interessant, weil die Hartz-Reformen die individuelle Bereitschaft erhöht haben könnten, Verschlechterungen der Arbeitsplatzqualität in Kauf zu nehmen.

Alle drei Fragenkomplexe werden hier auf Grundlage des Sozioökonomischen Panels (SOEP), einer seit 1984 durchgeführten Wiederholungsbefragung deutscher Haushalte, untersucht. Gegenüber anderen Datenquellen bietet das SOEP einige entscheidende Vorteile. Grundsätzlich ermöglicht uns das SOEP, von einem weiter gefassten Begriff der Erwerbslosigkeit auszugehen, als er etwa in der amtlichen Arbeitslosenstatistik, die nur die gemeldete Arbeitslosigkeit erfasst, verwendet wird. Zudem bietet das SOEP deutlich umfassendere Informationen über die soziodemographischen Merkmale, die Arbeitsmarkthistorie und den Haushaltskontext der Erwerbslosen als die meisten anderen Datensätze. Schließlich liegen für die ehemals Erwerbslosen auch nach der Aufnahme einer Erwerbsarbeit Informationen vor, da sie weiterhin befragt werden. Über den bloßen Abgang aus der Erwerbslosigkeit hinaus können so auch verschiedenste Merkmale der aufgenommenen Beschäftigungsverhältnisse analysiert werden. Der vielleicht größte Nachteil des Datensatzes besteht demgegenüber in seiner vergleichsweise geringen Fallzahl. Viele Ergebnisse bleiben aus diesem Grund mit erheblicher Unsicherheit behaftet und dies gilt umso mehr, je feiner die Unterteilungen nach individuellen Merkmalen oder nach Zeitpunkten werden.

1 Methodisches Vorgehen

In diesem Abschnitt gehen wir kurz auf einige grundlegende methodische Aspekte der nachfolgenden empirischen Analysen ein. Vor allem erläutern wir das zeitpunktbezogene Design der Analysen und die zugrunde gelegten Definitionen von Erwerbslosigkeit und Erwerbstätigkeit.

Von einem Einstieg in den Arbeitsmarkt kann dann die Rede sein, wenn eine Person nach einer näher zu definierenden Phase der Erwerbslosigkeit eine Erwerbstätigkeit aufnimmt. Etwas technischer gesprochen liegt ein Einstieg also dann vor, wenn eine zu einem Zeitpunkt t erwerbslose Person zu einem späteren Zeitpunkt $t+x$ erwerbstätig ist. Wie lassen sich die Einstiegschancen von Erwerbslosen also beschreiben? Ein weit verbreitetes Vorgehen besteht darin, die Dauer von Erwerbslosigkeitsepisoden zu untersuchen. Grundsätzlich bedarf es für diese Herangehensweise sogenannter Erwerbskalendarien, die den Erwerbsstatus der Befragten für relativ kurze zeitliche Intervalle erfassen. Das SOEP bietet ein derartiges Kalendarium auf Monatsbasis, wobei die entsprechenden Informationen retrospektiv, d.h. im Rahmen der jährlichen Befragung für die Monate des jeweiligen Vorjahres erhoben werden.² Obwohl dieser episodenzugewandene Ansatz aus statistischer Sicht gewisse Vorteile hat, wählen wir aus datentechnischen Gründen in der vorliegenden Studie eine andere Herangehensweise. Die folgenden Analysen untersuchen generell, welcher Anteil der Befragten, die zum Zeitpunkt der Befragung im „Basisjahr“ t (2002-2006) erwerbslos waren, bei der Befragung im „Folgejahr“ $t+1$ (2003-2007) einer Erwerbstätigkeit nachging. Die in den Kalendarien abgelegten Informationen werden dabei aber insofern genutzt, als viele Auswertungen die Arbeitslosigkeitsdauer (in Monaten) zum Zeitpunkt der Befragung im Basisjahr berücksichtigen.

Abbildung 1.1 veranschaulicht unser Vorgehen. Die horizontalen Balken repräsentieren Ausschnitte aus den Erwerbsbiographien hypothetischer Befragter, wobei die grünen Segmente Phasen mit und die weißen Segmente Phasen ohne Erwerbstätigkeit darstellen. Die vertikalen Linien markieren die Interviewzeitpunkte in den Jahren 2002-

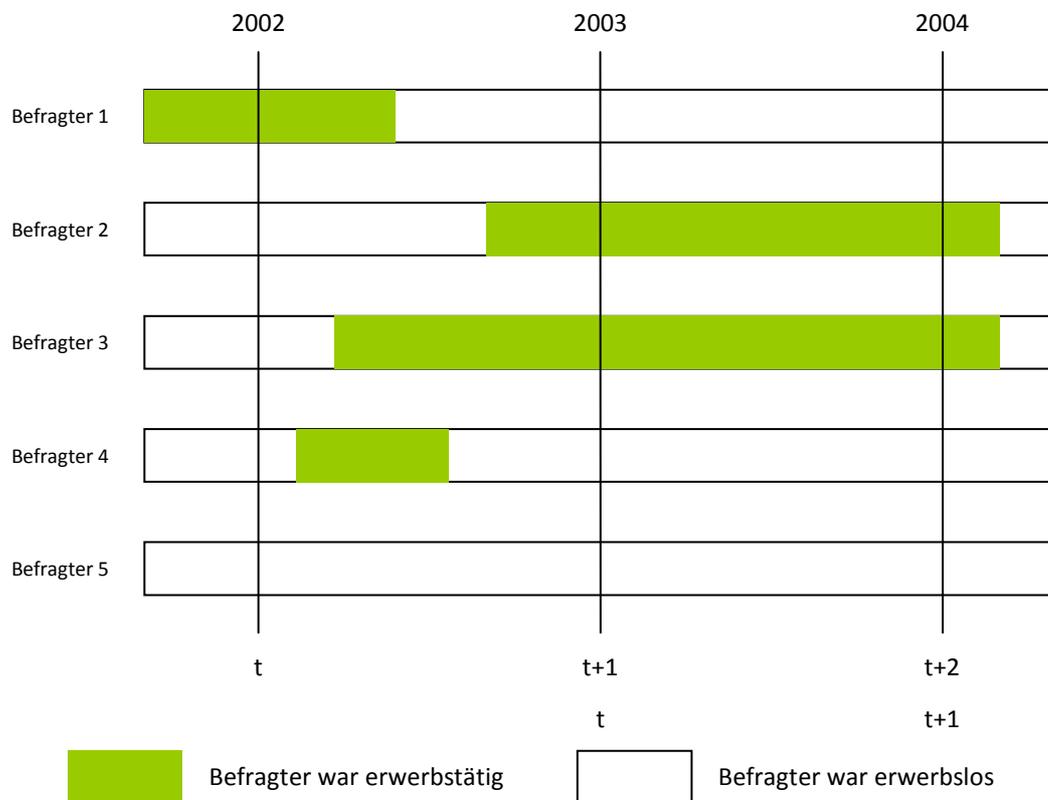
² Auch für die zum Befragungszeitpunkt bereits vergangenen Monate des Befragungsjahres werden die entsprechenden Informationen erst bei der Befragung im folgenden Kalenderjahr erhoben.

2004.³ Grundsätzlich kann ein und derselbe Befragte mehrere Beobachtungen zu den Analysen „beisteuern“: Wann immer eine Person zum Befragungszeitpunkt erwerbslos ist und auch Informationen zu ihrem Erwerbsstatus im Folgejahr vorliegen, geht sie in die Berechnungen mit ein. Die hypothetischen Befragten, deren Erwerbsverläufe in den beiden untersten Balken dargestellt sind, würden also je zweimal, 2002/03 und 2003/04, und dabei stets als Nicht-Einsteiger gezählt. Die anderen drei Befragten liefern im hier betrachteten Zeitraum nur jeweils eine Beobachtung, weil sie je einmal zum Befragungszeitpunkt beschäftigt sind. Der erste Befragte würde dabei in 2003/04 als Erwerbsloser ohne Einstieg gewertet, die Befragten 2 und 3 als Erwerbslose mit Einstieg in 2002/03.

Die Abbildung verdeutlicht einen zentralen Unterschied zwischen der zeitpunktbasierten und der episodensbasierten Analyse. Im Gegensatz zum zeitpunktbezogenen Ansatz würde ein episodensbasiertes Design die zwischenzeitliche Erwerbstätigkeit des vierten Befragten (und damit den Unterschied zwischen diesem und dem fünften) ebenso registrieren wie die Tatsache, dass die Arbeitslosigkeit des dritten Befragten früher endet als die des zweiten. In diesem Sinne nutzt die episodensbasierte Herangehensweise die vorhandenen Informationen „effizienter“ als die zeitpunktbezogene, weshalb Gruppenunterschiede mit größerer statistischer Sicherheit geschätzt werden können. Allerdings liegen im SOEP eine Reihe wichtiger Informationen zum aufgenommenen Beschäftigungsverhältnis sowie zum Suchverhalten nur für die Befragungszeitpunkte und nicht in kalendarischer Form vor – ein episodensbasiertes Auswertungsdesign erscheint aufgrund dieser Restriktionen als nicht sinnvoll für die hier angestrebten Analysen.

³ Wir gehen hier also vereinfachend davon aus, dass sich die Interviewzeitpunkte nicht zwischen den Befragten unterscheiden.

Abbildung 1.1. Darstellung des Untersuchungsdesigns, hypothetische Befragungssituationen



Einer der großen Vorteile des SOEP gegenüber der öffentlichen Arbeitslosenstatistik besteht darin, dass es auch über die Einstiegschancen Nichtbeschäftigter, die jedoch nicht arbeitslos gemeldet sind, Aufschluss geben kann. Mit der Abkehr vom ausschließlichen Fokus auf registrierte Arbeitslosigkeit geht allerdings die Notwendigkeit einher, eine möglichst zweckmäßige alternative Definition von Erwerbslosigkeit vorzunehmen. Zuerst stellt sich die Frage, welche Kriterien eine Beschäftigung erfüllen muss, um als Erwerbstätigkeit gewertet zu werden. Welchen Umfang sollte die Beschäftigung haben? Sollen geringfügige Beschäftigungsverhältnisse als Erwerbstätigkeit gewertet werden oder nicht? Wie sollen öffentlich geförderte Beschäftigungsverhältnisse wie Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen oder die sogenannten „Ein-Euro-Jobs“ behandelt werden?

Im Einklang mit der vom International Labor Office (ILO) verwendeten Definition soll im Folgenden immer dann von Erwerbstätigkeit gesprochen werden, wenn Personen einer Tätigkeit mit mindestens 1 Stunde Wochenarbeitszeit nachgehen. Somit werden unter anderem geringfügige Beschäftigungsverhältnisse auch dann als Erwerbstätigkeit gewertet, wenn die Befragten eine höhere Stundenzahl anstreben und insofern unfreiwillig geringfügig

oder unterbeschäftigt sind. Im Gegensatz zum ILO definieren wir öffentlich geförderte Beschäftigungsverhältnisse wie Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen oder Arbeitsgelegenheiten (sog. Ein-Euro-Jobs) unabhängig vom Umfang nicht als Erwerbstätigkeit.

Die meisten Ansätze bestimmen die Gruppe der Erwerbs- bzw. Arbeitslosen aber nicht allein über die Arbeitszeit. So sieht zum Beispiel die Definition des ILO darüber hinaus vor, dass Arbeitslose sich aktiv um die Aufnahme einer Beschäftigung bemühen und bereit und in der Lage sein müssen, eine Tätigkeit zum nächstmöglichen Termin aufzunehmen. Im Hinblick auf die vorliegende Studie stellt sich dementsprechend die Frage, ob die Einstiegschancen aller nicht erwerbstätigen Personen untersucht werden sollen oder ob nur ein näher zu definierender Teil der Erwerbslosen betrachtet werden soll. Tatsächlich erscheint es sinnvoll, gewisse Einschränkungen auf Grundlage des Suchverhaltens oder der Arbeitsabsicht vorzunehmen.⁴ Für die Kategorisierung von Erwerbslosen als „arbeitsmarktnah“ wurden in dieser Studie Auskünfte darüber verwendet, ob und für wann die Aufnahme einer Beschäftigung angestrebt wird. Angesichts des oben erläuterten zeitpunkt- bzw. jahresbezogenen Untersuchungsdesigns wurden die Analysen auf (im Basisjahr erwerbslose) Befragte beschränkt, die „möglichst sofort“ oder „innerhalb des nächsten Jahres“ eine Erwerbstätigkeit aufnehmen wollen.⁵

Komplett aus der Analyse ausgeschlossen wurden schließlich Informationen derjenigen Befragten, die ihren Wehr- oder Zivildienst bzw. ein Freiwilliges Soziales Jahr ableisteten oder sich in Mutterschutz, Elternzeit oder Altersteilzeit mit einer Arbeitszeit von Null befanden. Übergänge in eine betriebliche Erstausbildung wurden ebenfalls nicht berücksichtigt. Nach Anwendung dieser Einschränkungen und dem Ausschluss von Beobachtungen, für die Informationen zu den verwendeten erklärenden Variablen fehlen, standen für die Auswertungen insgesamt 5927 Beobachtungen zur Verfügung. In 1903 Fällen gelang ein Einstieg im definierten Sinne.

⁴ Dagegen spricht zwar, dass Suchverhalten und Arbeitsabsicht, wie zum Beispiel die Forschung zur sogenannten „Stillen Reserve“ zeigt, keineswegs unveränderlich sind und von Rahmenbedingungen wie der allgemeinen Arbeitsmarktlage ebenso abhängen wie der veränderlichen persönlichen Situation der Nichterwerbstätigen (z.B. Einkommen des Partners). Auf der anderen Seite sind Nichtbeschäftigte ohne aktive Arbeitsuche oder konkrete Arbeitsabsicht aber eine derart arbeitsmarktferne Gruppe, dass Eintritte in Beschäftigung unter ihnen in vergleichsweise unsystematischer Weise erfolgen dürften.

⁵ Auch in diesem Punkt unterscheidet sich das hier verwendete Erwerbslosigkeitskonzept von der Arbeitslosigkeitsdefinition des International Labor Office, in der das Kriterium der aktiven Arbeitsuche innerhalb der letzten vier Wochen verwendet wird. Für eine sinnvolle Erfassung von Nichtbeschäftigten mit einer hohen Erwerbsorientierung erscheint uns die Differenzierung anhand der aktiven Arbeitsuche innerhalb der letzten vier Wochen jedoch als zu restriktiv.

2 Die soziale Strukturierung der Einstiegschancen 2002-2007

Dieses Kapitel beschreibt die Einstiegschancen verschiedener sozialer Gruppen in den Jahren 2002/03 bis 2006/07. Dabei werden vor allem regionale Unterschiede zwischen den alten und neuen Bundesländern sowie Unterschiede nach dem Alter, der Bildung, der Dauer der Erwerbslosigkeit und der längerfristigen Arbeitsmarkthistorie der Erwerbslosen betrachtet. Besonderes Augenmerk liegt auf den Einstiegschancen von Gruppen mit schlechten Arbeitsmarktchancen wie z.B. Älteren, Langzeiterwerbslosen und Geringqualifizierten. In einem ersten Schritt untersuchen wir die Frage, wie viel Prozent der Erwerbslosen (in einem Jahr t) im Folgejahr ($t+1$) den Einstieg in den Arbeitsmarkt geschafft haben. Neben diesen absoluten Einstiegsquoten untersuchen wir in einem zweiten Schritt, wie sich die Einstiegschancen verschiedener Gruppen relativ zueinander verhalten, wobei hier sogenannte Chancenverhältnisse oder Odds Ratios die zentrale Kennziffer sind.⁶ Die Modellierung der Odds Ratios über das Verfahren der logistischen Regression erlaubt es uns, mehrere soziodemographische Einflussfaktoren gleichzeitig zu berücksichtigen und daher die interessierenden Gruppenunterschiede um die Effekte solcher weiteren Merkmale zu bereinigen. Beispielsweise ist das durchschnittliche Bildungsniveau älterer Erwerbsloser niedriger als das von Erwerbslosen mittleren Alters. Es ist also davon auszugehen, dass die unbereinigten oder „rohen“ Altersunterschiede teilweise die Auswirkungen dieser Ausbildungsunterschiede spiegeln. Ganz ähnlich unterscheiden sich zum Beispiel auch die ostdeutschen Erwerbslosen von den westdeutschen hinsichtlich ihrer Zusammensetzung nach Alter, Geschlecht, Arbeitslosigkeitsdauer, Bildung usw., so dass Unterschiede in den Einstiegschancen zwischen Ost- und Westdeutschland immer auch die unterschiedlichen sozialstrukturellen Zusammensetzungen der Erwerbslosen in beiden Landeshälften widerspiegeln.

Im Hinblick auf die individuelle Erfahrung von Erwerbslosigkeit berücksichtigen wir neben der Dauer der aktuellen Erwerbslosigkeitsepisode („aktuelle Erwerbslosigkeit“) auch die Gesamtdauer aller bisherigen Arbeitslosigkeitsepisoden („kumulierte Arbeitslosigkeit“).

⁶ Wenn p_a die Einstiegschance der Gruppe a und p_b die Einstiegschance der Gruppe b bezeichnet, so ist das Odds Ratio definiert als $(p_a/1-p_a) / (p_b/1-p_b)$. Bei gleichen Einstiegschancen beträgt das Chancenverhältnis daher 1, bei höherer Einstiegschance der Gruppe a ergeben sich Werte größer 1; umgekehrt fallen die Werte kleiner als 1 aus, wenn die Einstiegschance der Gruppe a kleiner ist als die der Gruppe b.

Die Unterscheidung zwischen aktueller *Erwerbs-* und kumulierter *Arbeitslosigkeit* signalisiert, dass die erste Variable im Sinne des skizzierten Erwerbslosigkeitsbegriffs (Nichtvorliegen einer Beschäftigung mit mind. einer Arbeitsstunde pro Woche) vorgenommen wurde, während die kumulierte Arbeitslosigkeit aus technischen Gründen die Gesamtdauer aller Episoden mit *gemeldeter* Arbeitslosigkeit erfasst. Allgemein sind negative Auswirkungen sowohl der aktuellen als auch der kumulierten Erwerbs- bzw. Arbeitslosigkeit auf die Wiederbeschäftigungschancen aus verschiedenen Gründen zu erwarten. Die Humankapitaltheorie argumentiert zum Beispiel, dass Erwerbslosigkeit zum Verfall von Kompetenzen und zum Rückgang der Arbeitsproduktivität führt. Eine weitere Möglichkeit ist, dass Phasen von Erwerbslosigkeit die individuellen Beschäftigungschancen auch über Stigmatisierungsprozesse oder den Mechanismus der statistischen Diskriminierung verringern, wenn z.B. potentielle Arbeitgeber davon ausgehen, dass solche Phasen die an der Produktivität der Bewerber orientierten (Entlassungs-)Entscheidungen früherer Arbeitgeber widerspiegeln. Schließlich ist davon auszugehen, dass die beiden Erwerbslosigkeitsvariablen teilweise auch die Effekte unbeobachteter Merkmale der Erwerbslosen wie z.B. spezifische Qualifikationsdefizite oder die allgemeine Arbeitsmotivation auffangen. Durch die Aufnahme der beiden Erwerbslosigkeitsvariablen würden somit die Effekte derartiger Merkmale in den statistischen Analysen zumindest partiell berücksichtigt werden.

Tabelle 2.1: Einstiegsquoten nach Zeitpunkt und ausgewählten sozialstrukturellen Merkmalen der Erwerbslosen 2002/03-2006/07

	Zeitpunkt					
	Gesamt	2002/2003	2003/2004	2004/2005	2005/2006	2006/2007
Gesamt	32.0	30.8	32.3	30.1	32.1	34.3
Region						
Ostdeutschland	26.3	21.2	25.3	26.4	26.2	32.6
Westdeutschland	34.7	36.2	36.3	31.8	34.7	35.0
Geschlecht						
Frauen	30.5	31.3	30.8	26.0	29.7	34.2
Männer	33.7	30.2	33.9	34.6	35.0	34.4
Alter						
16-25	37.1	42.2	36.9	31.2	36.8	38.1
26-35	42.6	43.3	44.9	35.9	43.5	44.8
36-45	32.5	29.5	37.0	28.5	34.7	32.0
46-55	23.1	20.2	18.7	28.8	23.4	23.3
56-65	18.0	10.1	16.3	24.8	9.5	28.7
Migrationshintergrund						
Ja	32.8	27.0	30.8	43.6	32.5	29.1
Nein	31.9	31.3	32.5	28.6	32.0	34.8
Bildung						
Niedrig	21.4	26.2	24.3	22.6	11.9	23.1
Mittel, beruflich	31.8	28.8	32.8	27.9	31.8	37.3
Mittel, allgemein	34.8	35.1	31.6	34.5	43.8	31.0
Hoch	45.0	43.4	40.3	48.5	49.9	41.4
Dauer der EL						
0-3 Monate	48.7	44.0	44.0	50.7	52.0	53.0
4-11 Monate	36.6	27.7	42.1	37.9	41.6	32.2
12 Monate und länger	19.9	19.5	20.6	14.0	19.7	25.0
Kumulierte AL-Dauer						
Max. 1 Jahr	45.0	44.6	43.7	40.0	48.7	48.0
1-3 Jahre	32.5	22.8	33.5	33.0	35.4	37.8
Über 3 Jahre	17.1	17.8	18.9	16.8	15.3	17.4

Eigene Berechnungen auf Grundlage des SOEP. Gewichtete Ergebnisse.
Nur Befragte, die innerhalb des nächsten Jahres eine Erwerbstätigkeit aufnehmen wollen.

Einen ersten Eindruck von den (Wieder-)Einstiegchancen verschiedener Gruppen von Arbeitslosen zwischen 2002 und 2007 vermitteln Tabelle 2.1 (Einstiegsquoten nach Zeitpunkt und ausgewählten Merkmalen der Nichtbeschäftigten) und die dazugehörigen Abbildungen 2.1-2.8. Die Gesamteinstiegsquote über alle Jahre hinweg gesehen lag bei 32 Prozent (Abbildung 2.1), d.h. ca. ein Drittel der Erwerbslosen war ein Jahr später erwerbstätig. Gleichzeitig wird auch deutlich, dass die Einstiegschancen mit der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung variieren. Am schwersten fiel den Erwerbslosen der Einstieg in den Arbeitsmarkt von 2002 auf 2003 und von 2004 auf 2005. Demgegenüber erwies sich der konjunkturelle Aufschwung am Ende des zeitlichen Beobachtungsfensters als

derjenige Zeitraum mit den größten Einstiegschancen. Im Hinblick auf die regionale Entwicklung geben die Zahlen in Tabelle 2.1 recht deutliche Hinweise auf ein Aufholen Ostdeutschlands. Zwar liegen die Einstiegschancen ostdeutscher Erwerbsloser zu allen Zeitpunkten unter denen westdeutscher Erwerbsloser. Während die Einstiegschancen der westdeutschen Erwerbslosen, von einem deutlichen Rückgang im Jahr 2004/2005 abgesehen, aber relativ konstant sind, ist über die Jahre ein klarer Anstieg der ostdeutschen Einstiegsquote zu erkennen. Diese Ergebnisse werden auch durch die öffentliche Arbeitslosenstatistik gestützt, die für den letzten Aufschwung ebenfalls einen starken Rückgang der Arbeitslosigkeit in Ostdeutschland verzeichnet.

Zwei zentrale Untersuchungsfragen sind, wie sich die Einstiegschancen verschiedener Gruppen von Erwerbslosen unterscheiden und wie sich diese Unterschiede in den letzten Jahren verändert haben, d.h. welche Gruppen besonders stark von der jüngsten Aufschwungphase profitieren konnten. Für die Merkmale Alter, Bildung, aktuelle Arbeitslosigkeit und kumulierte Arbeitslosigkeit ergeben sich mit Blick auf bestehende Unterschiede zunächst recht klare und plausible Muster. Die besten bzw. besseren Einstiegschancen haben über alle Zeitpunkte hinweg die 26-35-Jährigen⁷, Westdeutsche, Hochgebildete⁸ und Befragte mit kürzerer aktueller Erwerbs- und kumulierter Arbeitslosigkeit. Für die Merkmale Geschlecht und Migrationshintergrund ist die Rangordnung weniger eindeutig; tendenziell scheinen aber Männer und Erwerbslose ohne Migrationshintergrund bessere Einstiegschancen zu haben.⁹ Im Hinblick auf zeitliche Veränderungen lassen sich vor allem zwei Gruppen ausmachen, die in den letzten Jahren klar gewonnen zu haben scheinen: die 46-65-jährigen und, von 2005/06 einmal abgesehen, auch und gerade die 56-65-jährigen Erwerbslosen. Auch wenn die statistische Absicherung

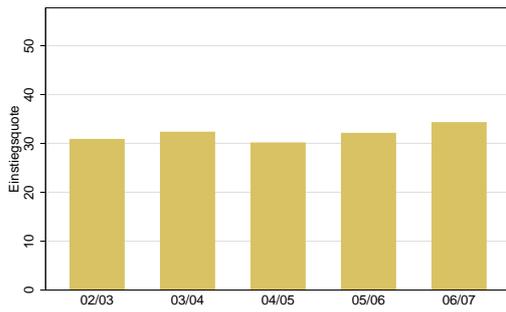
⁷ Im Hinblick auf die Einstiegschancen der 16-35-Jährigen sollte unbedingt berücksichtigt werden, dass wir Übergänge in (betriebliche) Ausbildungen nicht berücksichtigen. Wenn wir diese als Aufnahme einer Beschäftigung werten, ergeben sich für diese Gruppe etwas höhere Einstiegsquoten als für die 26-35-Jährigen.

⁸ Auffällig ist die extrem niedrige Einstiegsquote unter den Niedriggebildeten in 2005/2006. Zugleich reißt im selben Jahr die Einstiegsquote der Erwerbslosen mit mittlerer allgemeiner Bildung, einer allerdings sehr kleinen Gruppe, deren Berufsausbildung in der Regel noch nicht abgeschlossen ist, nach oben aus, und auch die Einstiegsquote der Erwerbslosen mit Hochschulabschluss erreicht mit fast 50 Prozent ihren Höchstwert. Unseres Erachtens ist die Abweichung der bildungsspezifischen Einstiegsquoten von den anderen Jahren hier so groß, dass das Ergebnis mit Vorsicht interpretiert und nicht überbewertet werden sollte. Auch gründliche Prüfungen ergaben allerdings keine Hinweise darauf, dass diese auffälligen Werte auf Daten- oder Codierungsfehler zurückzuführen sein könnten.

⁹ Das außerordentlich hohe Einstiegsniveau von Erwerbslosen mit Migrationshintergrund im Jahr 04/05, dem Jahr mit den insgesamt schlechtesten Einstiegschancen, ist hier ein klarer Ausreißer. Angesichts der vergleichsweise geringen Zahl von Erwerbslosen mit Migrationshintergrund in der Stichprobe sind diese Ergebnisse aber mit großer Unsicherheit behaftet. Auch für den scheinbar dramatischen Unterschied in 2004/05 liegt die statistische Irrtumswahrscheinlichkeit über den üblicherweise akzeptierten Grenzen.

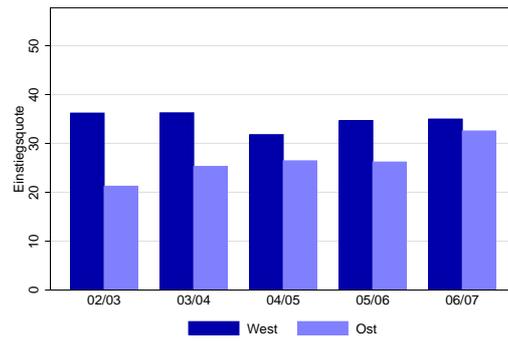
aufgrund der geringen Fallzahlen begrenzt ist, sprechen diese Ergebnisse – wie die verschiedener früherer Untersuchungen – dafür, dass das mit den Hartz-Reformen verfolgte Ziel einer verbesserten Integration älterer Arbeitnehmer zumindest im Ansatz erreicht wurden. Dagegen scheint die „Aktivierung“ von Langzeitarbeitslosen nur sehr begrenzt gelungen zu sein. Die gegen Ende des Untersuchungszeitraums leicht erhöhten Einstiegschancen von Personen, die zum Befragungszeitpunkt bereits länger als ein Jahr erwerbslos waren, können auch in Anbetracht der günstigeren konjunkturellen Lage kaum als grundlegende Verbesserung angesehen werden.

Abbildung 2.1: Einstiegsquoten



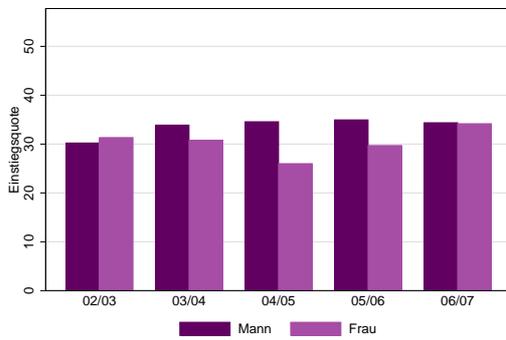
Eigene Berechnungen auf Grundlage des SOEP. Gewichtete Ergebnisse.

Abbildung 2.2: Einstiegsquoten nach Region



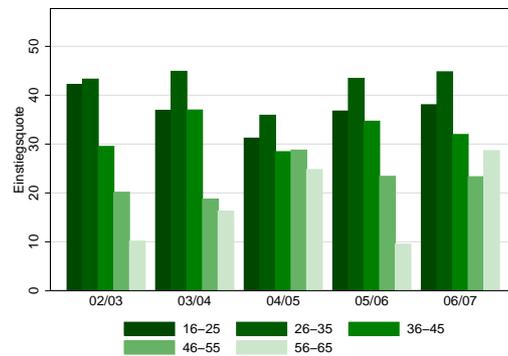
Eigene Berechnungen auf Grundlage des SOEP. Gewichtete Ergebnisse.

Abbildung 2.3: Einstiegsquoten nach Geschlecht



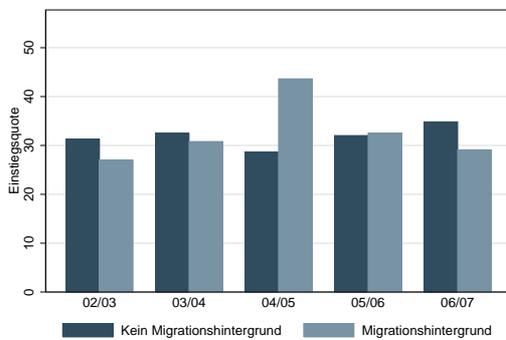
Eigene Berechnungen auf Grundlage des SOEP. Gewichtete Ergebnisse.

Abbildung 2.4: Einstiegsquoten nach Alter



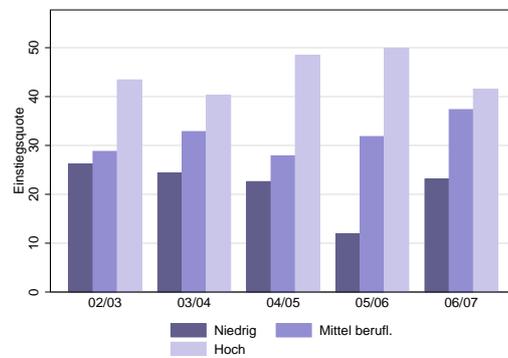
Eigene Berechnungen auf Grundlage des SOEP. Gewichtete Ergebnisse.

Abbildung 2.5: Einstiegsquoten nach Migrationshintergrund



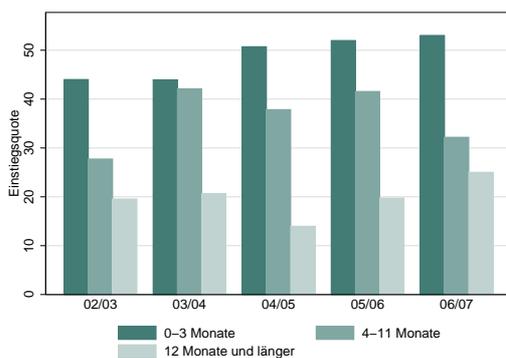
Eigene Berechnungen auf Grundlage des SOEP. Gewichtete Ergebnisse.

Abbildung 2.6: Einstiegsquoten nach Bildungsniveau



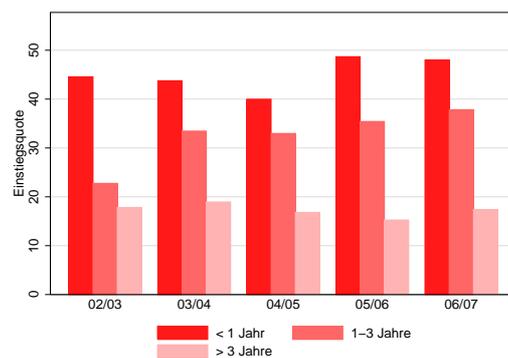
Eigene Berechnungen auf Grundlage des SOEP. Gewichtete Ergebnisse.

Abbildung 2.7: Einstiegsquoten nach Dauer der aktuellen Erwerbslosigkeit



Eigene Berechnungen auf Grundlage des SOEP. Gewichtete Ergebnisse.

Abbildung 2.8: Einstiegsquoten nach Dauer der kumulierten Arbeitslosigkeit



Eigene Berechnungen auf Grundlage des SOEP. Gewichtete Ergebnisse.

Neben den absoluten Einstiegsquoten ist auch von Interesse, wie sich die Einstiegsquoten der verschiedenen Gruppen von Erwerbslosen relativ zueinander verhalten. Im Folgenden diskutieren wir deshalb die regressionsbasierten Ergebnisse zu den relativen Einstiegschancen der verschiedenen Gruppen. Die Regressionsanalyse ermöglicht uns zudem, die Einflüsse anderer Variablen zu kontrollieren und „bereinigte“ Gruppenunterschiede zu ermitteln. Zum Beispiel könnte der Anstieg der relativen Einstiegschancen älterer Erwerbsloser in 2006/2007 auf das Ausscheiden besonders schlecht ausgebildeter Jahrgänge aus dem Erwerbsleben zurückzuführen sein. Die Ergebnisse der Regressionsmodelle sind in den Abbildungen 2.9 bis 2.15 dargestellt. Die durchgezogenen Linien repräsentieren die „rohen“ Chancenverhältnisse („Brutto-Effekte“) ohne Kontrolle weiterer Merkmale und entsprechen damit den Chancenverhältnissen, die sich aus den Werten in Tabelle 1 ergeben. Die gestrichelten Linien stellen die „bereinigten“ Chancenverhältnisse („Netto-Effekte“) dar. Unterschiede, die statistisch signifikant ausfallen (5-Prozent-Niveau), sind mit Punkten gekennzeichnet. An dieser Stelle sollen fünf Resultate besonders hervorgehoben werden.

Erstens bestätigt Abbildung 2.9 klar den Eindruck, dass die Ost-West-Unterschiede in den Jahren 2004/2005 und 2006/2007 deutlich geringer waren als zu anderen Zeitpunkten. Wichtig ist in diesem Zusammenhang der Hinweis, dass dieser zumindest vorübergehende Rückgang eher erhöhten Einstiegschancen im Osten denn niedrigeren Einstiegsquoten im Westen zu verdanken war (vgl. Tabelle 2.1 und Abbildung 2.2). Bei Kontrolle der anderen Variablen fällt das Aufholen der ostdeutschen Erwerbslosen tendenziell noch deutlicher aus. Es kann mithin nicht damit erklärt werden, dass sich Ostdeutsche mit besonders schlechten Einstiegschancen aus dem Arbeitsmarkt zurückgezogen haben.

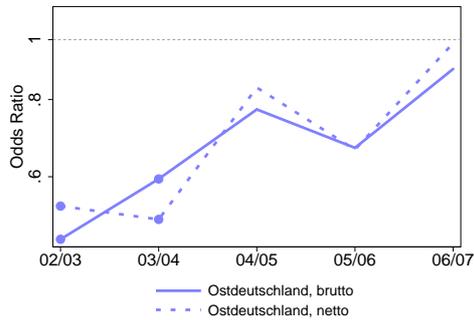
Zweitens, im Hinblick auf die veränderten Einstiegschancen nach Alter vergleicht Abbildung 2.11 die Chancen der jüngsten (16-25) und der ältesten (56-65) Erwerbslosen mit denen der 26-35-Jährigen, jener Altersgruppe also, die im Untersuchungszeitraum durchweg die besten Einstiegschancen hatte. Die bisher gewonnenen Erkenntnisse zu den Einstiegschancen älterer Erwerbsloser zwischen 56 und 65 bestätigen sich weitestgehend und erweisen sich als robust gegenüber der Kontrolle von Drittvariablen. In 2004/05 und - nach einem zwischenzeitlichen Absinken in 2005/06 - auch in 2006/07 scheinen die ältesten Erwerbslosen deutlich häufiger den Weg in den Arbeitsmarkt gefunden zu haben. Für die Gruppe der Jungen hat die Kontrolle der anderen Merkmale jedoch bemerkenswerte Folgen.

Während sich die rohen relativen Einstiegschancen für die Jungen kaum verändern, gibt es deutliche Anzeichen für eine Verschlechterung in den späteren Jahren, wenn die anderen Variablen konstant gehalten werden. Vertiefende Analysen zeigen, dass dies vor allem auf die Zusammensetzung der Gruppen hinsichtlich aktueller Erwerbslosigkeitsdauer und Bildung zurückzuführen ist. Wahrscheinlich in Folge der Einführung von Bachelor-Studiengängen nimmt insbesondere der Anteil von Hochschulabsolventen unter den Jüngsten im Zeitverlauf überproportional zu, ohne dass diesem verbesserten Qualifikationsprofil ein Anstieg der Einstiegsquoten gegenüber stünde.

Drittens stellt Abbildung 2.13 die Einstiegschancen von Erwerbslosen mit Hochschulabschluss (hohe Bildung) und mit beruflicher Ausbildung (mittlere berufliche Bildung) relativ zu den Einstiegschancen von Personen, die maximal über einen Hauptschulabschluss verfügen und ohne beruflichen Abschluss sind (niedrige Bildung), dar. In öffentlichen und wissenschaftlichen Diskussionen wird oft die Vermutung geäußert, dass wichtige wirtschaftsstrukturelle Veränderungen wie die zunehmende Bedeutung von Informationstechnologien und die Verlagerung von gering qualifizierter Beschäftigung in sogenannte Niedriglohnländer die Arbeitsmarktchancen von Geringqualifizierten untergraben. Klar ist, dass Geringqualifizierte zu allen Zeitpunkten schlechtere Einstiegschancen haben als Erwerbslose mit einem beruflichen Abschluss. Für eine zunehmende Verschlechterung der Arbeitsmarktchancen von Geringqualifizierten finden sich, wenn man von den bereits aus Tabelle 2.1 ersichtlichen extremen Unterschieden für 2005/2006 absieht, im hier betrachteten kurzen Zeitraum aber allenfalls schwache Hinweise.

Abbildung 2.9. Relative Einstiegschancen nach Region

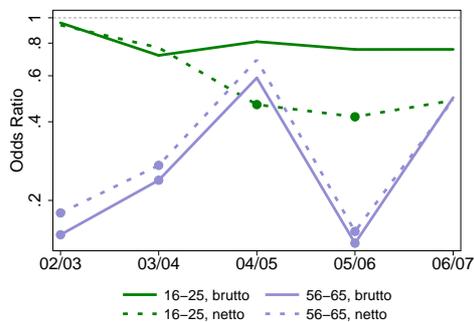
Referenz: Westdeutschland



Eigene Berechnungen auf Grundlage des SOEP. Gewichtete Ergebnisse. Punkte signalisieren Irrtumswahrscheinlichkeit < 5%. Robuste Standardfehler.

Abbildung 2.11. Relative Einstiegschancen nach Alter

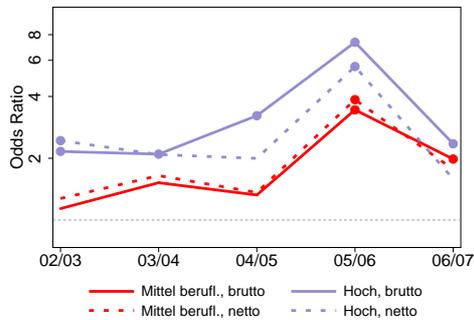
Referenz: 26-35 Jahre



Eigene Berechnungen auf Grundlage des SOEP. Gewichtete Ergebnisse. Punkte signalisieren Irrtumswahrscheinlichkeit < 5%. Robuste Standardfehler.

Abbildung 2.13. Relative Einstiegschancen nach Bildung

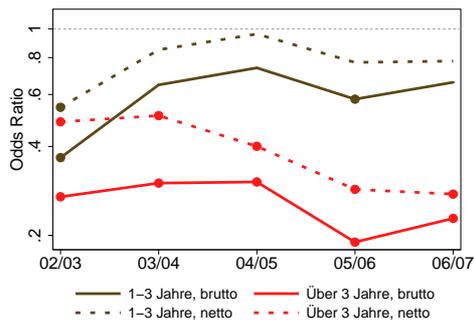
Referenz: Niedrig



Eigene Berechnungen auf Grundlage des SOEP. Gewichtete Ergebnisse. Punkte signalisieren Irrtumswahrscheinlichkeit < 5%. Robuste Standardfehler.

Abbildung 2.15. Relative Einstiegschancen nach kumulierter Arbeitslosigkeit

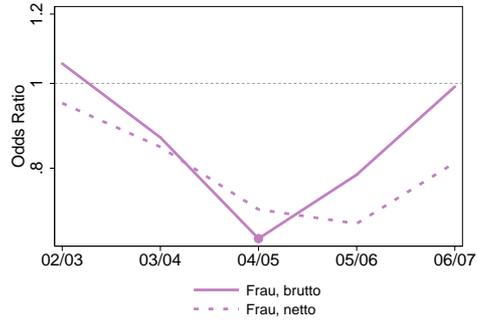
Referenz: < 1 Jahr



Eigene Berechnungen auf Grundlage des SOEP. Gewichtete Ergebnisse. Punkte signalisieren Irrtumswahrscheinlichkeit < 5%. Robuste Standardfehler.

Abbildung 2.10. Relative Einstiegschancen nach Geschlecht

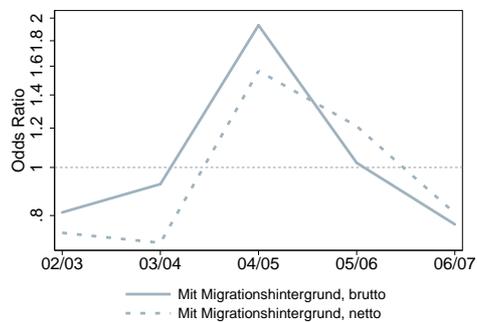
Referenz: Mann



Eigene Berechnungen auf Grundlage des SOEP. Gewichtete Ergebnisse. Punkte signalisieren Irrtumswahrscheinlichkeit < 5%. Robuste Standardfehler.

Abbildung 2.12. Relative Einstiegschancen nach Migrationshintergrund

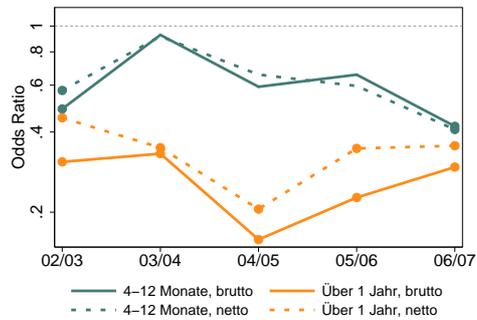
Referenz: Kein Migrationshintergrund



Eigene Berechnungen auf Grundlage des SOEP. Gewichtete Ergebnisse. Punkte signalisieren Irrtumswahrscheinlichkeit < 5%. Robuste Standardfehler.

Abbildung 2.14. Relative Einstiegschancen nach Dauer der aktuellen Erwerbslosigkeit

Referenz: 0-3 Monate



Eigene Berechnungen auf Grundlage des SOEP. Gewichtete Ergebnisse. Punkte signalisieren Irrtumswahrscheinlichkeit < 5%. Robuste Standardfehler.

Abbildung 2.14 bestätigt viertens, dass die Einstiegschancen von Erwerbslosen mit mittlerer und langer Erwerbslosigkeit auch unter Kontrolle von Drittvariablen schlechter sind als die Einstiegschancen von Personen mit kurzer Dauer der Erwerbslosigkeit. Wie aus dem Vergleich der rohen und der bereinigten Quoten ersichtlich wird, tragen allerdings die hier berücksichtigten sozialstrukturellen Merkmale nicht unerheblich zu den schlechten Arbeitsmarktchancen von Langzeiterwerbslosen, die seit mehr als 12 Monaten erwerbslos sind, bei. Was die zeitliche Entwicklung angeht, liefert die Abbildung kaum Hinweise darauf, dass Langzeiterwerbslose gegenüber Personen mit einer kurzen Erwerbslosigkeitsdauer zwischen 0 und 3 Monaten Boden gutmachen konnten. Eher verschlechtert zu haben scheinen sich schließlich die relativen Einstiegschancen von Personen, die zum Befragungszeitpunkt 4 bis 12 Monate erwerbslos waren.

Ein etwas anderes Bild ergibt sich fünftens für die kumulierte Arbeitslosigkeit (Abbildung 2.15). Hier fällt erst einmal auf, dass die Bereinigung der Quoten um die Einflüsse weiterer sozialstruktureller Merkmale die Gruppenunterschiede sehr stark reduziert, was in erster Linie mit den Effekten der Dauer der aktuellen Erwerbslosigkeit sowie des Alters erklärt werden kann.¹⁰ Tatsächlich unterscheiden sich die bereinigten Einstiegschancen von Erwerbslosen mit geringer (unter einem Jahr) und mittellanger (1-3 Jahre) kumulierter Arbeitslosigkeit bei Kontrolle der anderen Merkmale in den meisten Jahren kaum voneinander. Zudem scheint es, als habe letztere Gruppe ihre Position im Zeitverlauf leicht verbessern können. Die Einstiegschancen von Erwerbslosen, die bereits längere Arbeitslosigkeitserfahrungen gemacht haben, sind hingegen klar niedriger als die von Erwerbslosen mit kurzer kumulierter Arbeitslosigkeit. Darüber hinaus zeigt der zeitliche Vergleich, dass sich die relativen Chancen dieser Gruppe tendenziell sogar noch verschlechtert haben.

Wir schließen diesen Abschnitt mit einer etwas systematischeren Beschreibung der zeitlichen Veränderungen. Dabei soll auch die angesichts der eher geringen Stichprobengröße besonders drängende Frage nach der statistischen Absicherung der Befunde aufgegriffen werden. Ausgewiesen werden in den Tabellen 2.2 und 2.3 deshalb nur solche zeitliche Veränderungen, für die die statistische Irrtumswahrscheinlichkeit höchstens

¹⁰ Der Zusammenhang zwischen Alter und kumulierter Erwerbslosigkeit wurde eingehender untersucht, weil die Vermutung naheliegt, dass die Bedeutung der kumulierten Erwerbslosigkeit mit steigendem Alter abnimmt: Ein Dreißigjähriger, der bereits drei Jahre Erwerbslosigkeit akkumuliert hat, dürfte unter sonst gleichen Voraussetzungen wesentlich schlechtere Einstiegschancen haben als ein Vierzigjähriger mit der gleichen kumulierten Erwerbslosigkeit. Entsprechende Interaktionsterme erwiesen sich aber als nicht signifikant.

20 Prozent beträgt. Weil Vorher-Nachher-Vergleiche für die Jahre vor und den Jahren nach den Hartz-Reformen im gegenwärtigen Zusammenhang besonders interessant sind, fassen die Tabellen 2.2 und 2.3 neben den Ergebnissen von jahresspezifischen Regressionsmodellen, wie sie den Abbildungen 2.9-2.15 unterliegen, auch die Ergebnisse von Modellen zusammen, die zwischen den Jahren „vor Hartz“ und den Jahren „nach Hartz“ unterscheiden. Da eine klare Abgrenzung dieser Perioden aus substantiellen sowie untersuchungstechnischen Gründen kaum möglich ist, sind hier zwei Abgrenzungsvarianten ausgewiesen.

Tabelle 2.2: Richtung und Signifikanz der Interaktionsterme Modelle ohne Kontrolle der anderen Variablen

	Im Vergleich zu 2002...			Hartz		
	2003	2004	2005	2006	Vor vs. ab 2004	Vor vs. ab 2005
Mann		+ (0.13)				
Ostdeutschland		+ (0.12)		***	***	
Alter: 46-55		+			+ (0.18)	
Alter: 56-65		***		+	+ (0.1)	
Migrationshintergrund		+ (0.13)				
Bildung: Mittel berufl.			***	+ (0.17)	+	***
Bildung: Mittel allg.			***			
Bildung: Hoch			***		+ (0.11)	+ (0.19)
EL-Dauer: 4-11 Monate	+					
EL-Dauer: 12+ Monate		-				
Kum. EL: 1-3 Jahre	+	***	+ (0.17)	+	+ (0.2)	
Kum. EL: > 3 Jahre						- (0.16)

Eigene Berechnungen auf Grundlage des SOEP. Gewichtete Ergebnisse.

Jahresangaben beziehen sich auf das jeweilige Basisjahr.

*** < 0,05 * < 0,1, zwischen (0,1 und 0,2 p-Wert in Klammern).

Referenzkategorien: Frau; Westdeutschland; 26-35 Jahre; niedrige Bildung; EL-Dauer: 0-3 Monate; Kum. EL: < 1 Jahr.

Tabelle 2.3: Richtung und Signifikanz der Interaktionsterme Modelle mit Kontrolle der anderen Variablen

	Im Vergleich zu 2002...				Hartz	
	2003	2004	2005	2006	Vor vs. ab 2004	Vor vs. ab 2005
Ostdeutschland		+ (0.15)		+*	+**	
Alter: 16-25		- (0.14)	- (0.11)		_*	
Alter: 46-55		+ (0.12)			+ (0.11)	
Alter: 56-65		+**		+ (0.11)	+ (0.12)	
Migrationshintergrund		+ (0.14)			+*	
Bildung: Mittel berufl.			+**			+ (0.13)
Bildung: Mittel allg.			+**			
Bildung: Hoch			+ (0.17)			
EL-Dauer: 4-11 Monate	+ (0.2)					
EL-Dauer: 12+ Monate		_**				
Kum. EL: 1-3 Jahre		+ (0.11)				
Kum. EL: > 3 Jahre			- (0.2)	- (0.2)	_*	_*

Eigene Berechnungen auf Grundlage des SOEP. Gewichtete Ergebnisse.

Jahresangaben beziehen sich auf das jeweilige Basisjahr.

** < 0,05 * < 0,1, p-Werte zwischen 0,1 und 0,2 in Klammern.

Referenzkategorien: Frau; Westdeutschland; 26-35 Jahre; niedrige Bildung; EL-Dauer: 0-3 Monate; Kum. EL: < 1 Jahr.

Insgesamt bestätigen die in den Tabellen 2.2 und 2.3 zusammengefassten formalen Tests auf zeitliche Unterschiede die bei der bisherigen Analyse gewonnenen Eindrücke. Als relativ gut abgesichert können vor allem die verbesserten relativen Einstiegschancen ostdeutscher und älterer Erwerbsloser gelten. Auch das Ergebnis, dass sich die bereinigten Chancen von besonders jungen Erwerbslosen zwischen 16 und 25 verschlechtert haben, ist vergleichsweise robust. Größer ist die Unsicherheit im Hinblick auf die Unterschiede zwischen Erwerbslosen mit unterschiedlichen Arbeits- bzw. Erwerbslosigkeitserfahrungen, wobei insbesondere die Auswirkungen der aktuellen Erwerbslosigkeit keinem klaren Trend folgen. Etwas deutlicher sind die Ergebnisse für die kumulierte Arbeitslosigkeit: Hier gibt es bei Kontrolle der anderen Merkmale statistisch vergleichsweise gut abgesicherte Hinweise darauf, dass sich die relativen Chancen von Erwerbslosen mit besonders langer kumulierter Arbeitslosigkeit zuletzt verschlechtert haben.

Als zentrale Ergebnisse des Abschnitts können die folgenden Punkte festgehalten werden:

- Etwa ein Drittel der Erwerbslosen, die binnen eines Jahres eine Erwerbstätigkeit aufnehmen wollen, ist ein gutes Jahr später tatsächlich erwerbstätig. Die Einstiegsquote reicht von 30,1 Prozent in 2004/05 bis zu 34,3 Prozent in 2006/07 und spiegelt die allgemeine konjunkturelle Lage wider.
- Klar verbessert haben sich im Verlauf der Untersuchungsperiode bzw. im letzten Aufschwung vor allem die Einstiegschancen ostdeutscher und älterer Erwerbsloser zwischen 46 und 65. Frühere Studien, die auf Grundlage amtlicher Daten zu ähnlichen Schlussfolgerungen gelangt sind, werden durch diese auf einem weiteren Erwerbslosigkeitsbegriff fußenden Ergebnisse sowohl bestätigt als auch ergänzt.
- Eher verschlechtert haben sich die Einstiegschancen von Befragten, die bereits über längere Zeiträume arbeitslos gewesen sind (kumulierte Arbeitslosigkeit über drei Jahre). Hingegen zeigt sich kein klarer Trend, wenn man die Erwerbslosen nach der Dauer der aktuellen Erwerbslosigkeitsepisode unterscheidet.
- Wenn man die Gruppenzusammensetzung insbesondere nach Bildungsniveau in Rechnung stellt, scheint mit den jüngeren Erwerbslosen zwischen 16 und 25 eine weitere (potentielle Problem-)Gruppe an Boden verloren zu haben.

Welchen Anteil hatten die weitreichenden Arbeitsmarktreformen der letzten Jahre an diesen Entwicklungen? Letztlich ist eine definitive Beantwortung dieser Frage auf Grundlage der vorgestellten Ergebnisse nicht möglich. Zu viele andere Faktoren und nicht zuletzt die konjunkturellen Rahmenbedingungen schwankten und veränderten sich im Untersuchungszeitraum erheblich. Die Ergebnisse machen aber zumindest deutlich, welche Gruppen eher von den Reformen profitiert haben könnten und welchen Gruppen sie wohl eher nicht genützt haben. Zumindest die angestrebte „Aktivierung“ älterer Arbeitnehmer scheint teilweise gelungen zu sein. Hier decken sich unsere auf einem erweiterten Erwerbslosigkeitsbegriff fußenden Befunde mit denen anderer Studien. Weniger positiv fällt

die Bilanz hinsichtlich der Chancen von Langzeiterwerbslosen aus. Hier finden wir kaum Anzeichen für eine spürbare Verbesserung, und diejenigen mit beträchtlichen Arbeitslosigkeitserfahrungen scheinen sogar weiter zurückgefallen zu sein. Auffällig ist schließlich auch das Aufholen der ostdeutschen Erwerbslosen. Da dieses aber nicht mit deren Zusammensetzung im Hinblick auf Bildung, Alter oder Arbeitslosigkeit erklärt werden kann, sind nachfrageseitige Faktoren hier vermutlich von größerer Bedeutung gewesen.

3 Suchmethoden und Wege der Stellenfindung

Während im vorangegangenen Kapitel die Einstiegschancen in Abhängigkeit von verschiedenen grundlegenden soziodemographischen und erwerbsbiographischen Merkmalen untersucht wurden, widmet sich diese Kapitel der Frage, auf welchen Wegen Erwerbslose wieder in Arbeit kommen. Dazu nutzt die Analyse zwei Fragenkomplexe im Sozioökonomischen Panel. Zum einen werden alle Befragten, die im Befragungs- oder Vorbefragungsjahr eine neue Stelle angetreten haben, gefragt, auf welchem Wege sie von der Stelle erfahren haben. Da man grundsätzlich nur auf einem Weg, z.B. aus der Zeitung, über Bekannte oder durch Internetrecherchen, (zuerst) von einer Stelle erfahren haben kann, können die Befragten hier nur eine Antwortmöglichkeit auswählen. Seit 2003 erhebt das SOEP außerdem, welche Methoden Erwerbslose mit aktiver Stellensuche in den letzten vier Wochen genutzt haben, um eine neue Stelle zu finden. Da Personen auf verschiedenen Wegen gleichzeitig nach einer Stelle suchen können, sind hier Mehrfachnennungen möglich.¹¹

Im Folgenden betrachten wir den Prozess der Stellenfindung vornehmlich auf Grundlage dieser Suchinformationen (Abschnitt 3.1). Für dieses Vorgehen spricht, dass die Such- im Gegensatz zur Findungsfrage auch die Anstrengungen erfolgloser Erwerbsloser (sowie die erfolglos genutzten Suchmethoden) registriert. In Abschnitt 3.2 werden aber auch die Informationen zur tatsächlichen Stellenfindung kurz ausgewertet. Auf die Verbindung der Such- mit den Findungsinformationen – einen an sich naheliegenden wie erstrebenswerten Schritt – werden wir aufgrund geringer Fallzahlen und wegen der begrenzten Übereinstimmung zwischen Such- und Findungsfrage weitestgehend verzichten. Besonders deutlich werden die Fallzahlprobleme und die mangelnde Übereinstimmung von Such- und Findungsfrage in der vierten Spalte von Tabelle 3.1, die angibt, inwieweit die Nutzer einer Suchmethode im Folgejahr auch tatsächlich über diese Methode in Arbeit gekommen waren. Zukünftige Studien, die weitere Wellen des SOEP und vielleicht sogar aufeinander abgestimmte Such- und Findungsfragen nutzen können, sollten eine derartige integrierte Betrachtung von Stellensuche und -findung aber unbedingt anstreben.

¹¹ Da Informationen zur Stellensuche erst ab 2003 zur Verfügung stehen, können die bisher berücksichtigten Übergänge von 2002 nach 2003 in die Analysen zu den Suchmethoden nicht miteinbezogen werden.

3.1 Suchmethoden

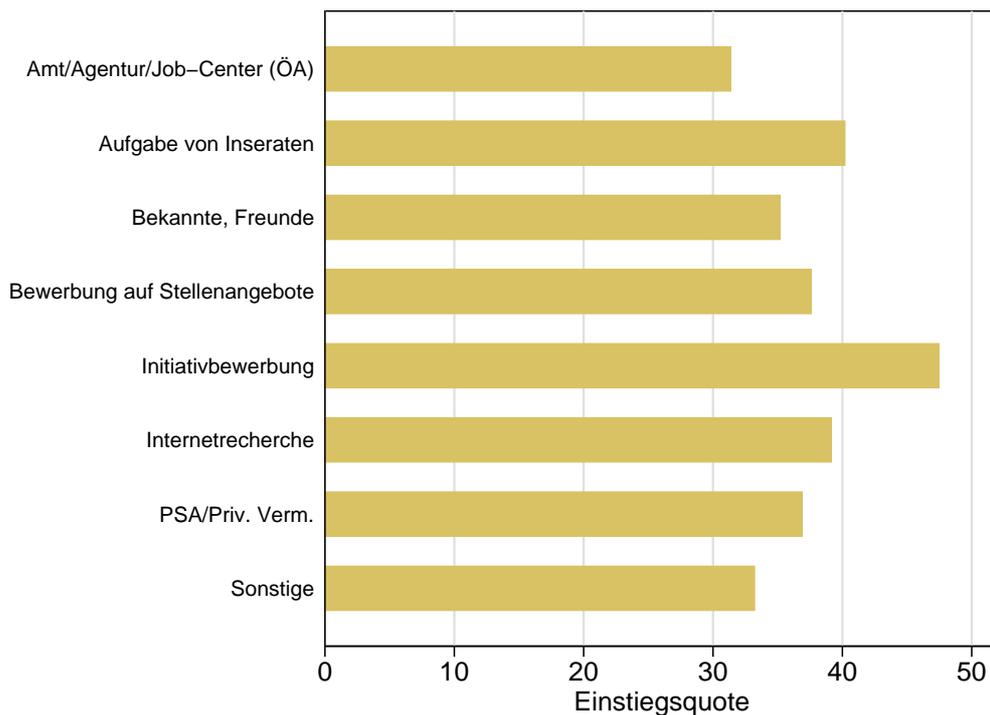
In diesem Abschnitt untersuchen wir die Auswirkungen unterschiedlicher Suchstrategien auf die Einstiegschancen der Erwerbslosen und knüpfen damit an ein vergleichsweise überschaubares und – sieht man einmal von der soziologischen Netzwerkanalyse ab – vorrangig von Ökonomen dominiertes Forschungsfeld an. Leider ergaben vorbereitende Analysen zur Frage, wie sich die Erfolgsaussichten unterschiedlicher Suchstrategien über die Zeit entwickelt haben, wegen der geringen Fallzahlen keine robusten Befunde. Die Analysen dieses Abschnitts kreisen daher um die eher allgemeine Frage, wie sich die einzelnen Suchstrategien auf die Einstiegschancen (verschiedener Gruppen) von Erwerbslosen auswirken.

Die Untersuchung des einfachen Zusammenhangs zwischen der Nutzung einer Methode und der Einstiegswahrscheinlichkeit fördert erhebliche Unterschiede zutage. Abbildung 3.1 veranschaulicht, welcher Anteil der Erwerbslosen, die in den vier Wochen vor der Befragung in einem Basisjahr t (2003-2006) eine bestimmte Methode genutzt hatten, zum Zeitpunkt der Befragung im Folgejahr erwerbstätig war, wobei sich die Anteile wegen der Mehrfachnennungen auf weit über 100 Prozent summieren. Besonders gut schneiden in diesem Vergleich die Initiativbewerbung mit einer assoziierten Einstiegsquote von annähernd 50 Prozent und die Methoden „Aufgabe von Inseraten“ und „Internetrecherche“ mit assoziierten Einstiegsquoten von knapp unter 40 Prozent ab. Als wenig gewinnbringend erscheint vor allem die Suche über die öffentliche Arbeitsvermittlung (ÖA), d.h. die früheren Arbeitsämter sowie die Arbeitsagenturen bzw. Job-Center. Nur etwas mehr als 30 Prozent derjenigen, die im Basisjahr angaben, über die ÖA zu suchen, waren im Folgejahr auch tatsächlich in Beschäftigung.

Aus wenigstens drei Gründen sollte von diesen Unterschieden aber nicht unmittelbar auf die Effektivität der einzelnen Methoden geschlossen werden. Erstens nutzt die große Mehrheit der (aktiv suchenden) Erwerbslosen mehrere Methoden gleichzeitig, so dass einer ineffektiven Methode fälschlicherweise die „Erfolge“ anderer Methoden „gutgeschrieben“ werden könnten. Aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang auch der Abgleich der Informationen zu Stellensuche und Stellenfindung, wobei dieser natürlich nur für diejenigen Suchmethoden durchgeführt werden kann, die auch von der Findungsvariable berücksichtigt werden. Tabelle 3.1 verdeutlicht, dass nur ein (oft recht kleiner) Teil derjenigen, die in t eine

bestimmte Methode genutzt und in $t+1$ eine Stelle gefunden hatten, in $t+1$ angab, die Stelle auch über jene Methode gefunden zu haben. Eine naheliegende Antwort auf dieses Problem besteht darin, die Nutzung anderer Methoden im Rahmen von Regressionsmodellen zu kontrollieren. Dabei sollte wiederum berücksichtigt werden, dass die Nutzung einer bestimmten Suchmethode auch die Folge der Nutzung einer anderen Methode sein kann. Beispielsweise könnten die Nutzer der öffentlichen Arbeitsvermittlung von dieser erst veranlasst werden, sich auf Stellenangebote zu bewerben. In diesem Falle wäre die Bewerbung auf Stellenangebote zumindest teilweise ein Mechanismus, über den die öffentliche Arbeitsvermittlung die Einstiegschancen der Erwerbslosen beeinflusst, und nicht eine unabhängige Suchmethode, deren Effekte der öffentlichen Arbeitsvermittlung fälschlicherweise gutgeschrieben würden.

Abbildung 3.1. Einstiegsquoten nach Suchmethoden 2003/04-2006/07



Eigene Berechnungen auf Grundlage des SOEP. Gewichtete Ergebnisse.

Die in Abbildung 3.1 dargestellten Einstiegsquoten sollten zweitens auch deswegen nicht auf die unterschiedliche Effektivität der Methoden zurückgeführt werden, weil die Nutzer einer bestimmten Methode eine selektive Gruppe sein können, deren Einstiegschancen sich aus anderen Gründen als der Suchstrategie von den Einstiegschancen anderer Erwerbsloser unterscheiden. Verschiedene Studien (Grund 2006; Kuhn und Skuterud 2004) haben zum Beispiel gezeigt, dass Erwerbslose, die das Internet bei der Stellensuche nutzen, tendenziell jünger und höher gebildet sind. Die Nutzer der öffentlichen Arbeitsvermittlung sind hingegen eher „negativ selektiert“, d.h. ihr Profil in Bezug auf Merkmale wie Ausbildungsgrad, Alter und Arbeitslosigkeitsdauer ist vergleichsweise ungünstig. Diese Überlegungen verdeutlichen, dass ein „fairer“ Vergleich der verschiedenen Suchmethoden etwaige Selektivitäten der Methodennutzung kontrollieren sollte. Leider ist dies natürlich nur für diejenigen „beobachteten“ Merkmale möglich, über die der zugrundeliegende Datensatz Informationen bereithält. Bei der Interpretation der verbleibenden Effekte muss deshalb stets berücksichtigt werden, dass sich die Nutzer einer bestimmten Methode möglicherweise hinsichtlich (weiterer) unbeobachteter Merkmale unterscheiden. Zum Beispiel liegt die Vermutung nahe, dass es sich bei Erwerbslosen, die Initiativbewerbungen verfassen, um vergleichsweise motivierte Arbeitnehmer handelt. Die

allgemeine Arbeitsmotivation lässt sich mit den im SOEP enthaltenen Informationen allerdings nicht erfassen.

Drittens sollten die einfachen Einstiegsquoten auch deshalb mit Vorsicht interpretiert werden, weil sich hinter ihnen erhebliche Effektheterogenitäten verbergen können. In vielen Fällen ist zu erwarten, dass eine bestimmte Methode für bestimmte Gruppen von Erwerbslosen eher zum Erfolg führt als für andere. Eine einfache Begründung dafür ist, dass verschiedene Such- bzw. Informationsbeschaffungsstrategien vermutlich Zugang zu unterschiedlichen Stellenpools verschaffen. Die Suche über die Arbeitsagentur ist ein naheliegendes Beispiel. Die eigentliche Vermittlungstätigkeit der Agentur kann sich offensichtlich nur auf offene Stellen beziehen, von denen diese auch Kenntnis hat. Da keine allgemeine Meldepflicht existiert und Arbeitgeber vermutlich eher Stellen mit niedrigem bis durchschnittlichem Anforderungsprofil an die Agentur melden, ist etwa zu erwarten, dass Erwerbslose mit niedriger bis mittlerer Bildung tendenziell stärker von der Suche über die öffentliche Arbeitsvermittlung profitieren als hochgebildete Erwerbslose.

Die im Folgenden vorgestellten Analysen sollen allen drei Punkten Rechnung tragen. Dazu werden logistische Regressionsmodelle geschätzt, die die Nutzung anderer Suchmethoden berücksichtigen und Selektivitäten der Methodennutzung abzubilden versuchen, indem sie wichtige sozialstrukturelle Merkmale der Suchenden kontrollieren. In einem letzten Schritt stehen dann Effektheterogenitäten bzw. die gruppenspezifischen Auswirkungen verschiedener Suchstrategien im Mittelpunkt. Die Analysen in diesem Kapitel basieren auf insgesamt 4567 Beobachtungen, wobei in ungefähr zwei Drittel der Fälle (3052) wenigstens eine Suchmethode genannt wurde.¹²

Aus Sicht der Erwerbslosen lässt sich der Prozess der Stellensuche vereinfachend in wenigstens drei Phasen unterteilen: Informationsbeschaffung, Bewerbung bzw. Kontaktaufnahme mit potentiellen Arbeitgebern und arbeitgeberseitige Auswahl unter den Bewerbern. Die Phase der Informationsbeschaffung dient der Identifizierung potentieller Arbeitgeber bzw. geeigneter Stellenangebote. Die Phase der Bewerbung setzt potentielle Arbeitgeber davon in Kenntnis, dass der Erwerbslose grundsätzlich an der Aufnahme eines Beschäftigungsverhältnisses interessiert ist. Die arbeitgeberseitige Auswahl schließlich umfasst Bewerbungsgespräche, standardisierte Tests und andere Instrumente der

¹² Die zentralen Ergebnisse verändern sich nur unwesentlich, wenn die Analyse auf diejenigen Erwerbslosen wird, die wenigstens eine Suchmethode genannt haben.

Bewerberauswahl (z.B. „Assessment Center“), die dazu dienen, die bestgeeigneten unter den Bewerbern zu identifizieren.

Die im SOEP abgefragten Suchmethoden fokussieren auf recht verschiedenen Stufen dieses idealtypischen und sequentiellen Suchprozesses. Neben Methoden wie der Durchsicht von Inseraten, der Suche über Bekannte und Freunde und wohl auch der Suche über die öffentliche Arbeitsvermittlung, die vorrangig der Informationsbeschaffung dienen, stehen Strategien wie die Bewerbung auf Stellenangebote oder Initiativbewerbungen, die sich auf der nächsten Stufe der Bewerbung bzw. der Kontaktaufnahme mit potentiellen Arbeitgebern verorten lassen. Erwerbslose, die die Methode „Tests, Vorstellungsgespräche, Aufnahmeprüfung“ nennen, werden schließlich in aller Regel schon eine gewisse Vorauswahl seitens potentieller Arbeitgeber überstanden haben.¹³

Tabelle 3.1 stellt einige erste Ergebnisse zur Stellensuche und, um einen direkten Vergleich zu ermöglichen, auch zur Stellenfindung vor. Die erste Spalte gibt an, wie intensiv die in t Erwerbslosen die einzelnen Suchmethoden in den letzten vier Wochen vor der Befragung genutzt haben. Ungefähr zwei Drittel der Erwerbslosen haben in den letzten vier Wochen vor der Befragung aktiv nach einer Beschäftigung gesucht. Auf immerhin ein Drittel trifft dies damit nicht zu; es ist aber davon auszugehen, dass ein beträchtlicher Teil dieser Gruppe in der Zeit nach der Befragung noch aktiv wird. Spalte 2 gibt an, wie viele (und welcher Anteil) der Nutzer einer Suchmethode in $t+1$ eine Beschäftigung gefunden haben. Die Anteilswerte entsprechen damit den in Abbildung 3.1 dargestellten. Der dritten Spalte ist zu entnehmen, welcher Anteil derjenigen, die in t über eine bestimmte Methode gesucht haben, in $t+1$ auch tatsächlich auf diesem Wege eine Stelle gefunden hat. Hier werden die Such- also mit den Findungsinformationen zusammengebracht und dabei wird auch deutlich, dass die Datengrundlage der Analyse in diesem Punkt sehr enge Grenzen setzt. Die entsprechenden Anteilswerte sind auf den ersten Blick überraschend klein. Nicht einmal 5 Prozent der Befragten, die in t über die Arbeitsagentur, eine PSA bzw. eine private Vermittlung oder über das Internet gesucht haben, haben in $t+1$ auf diesem Weg eine Stelle gefunden.¹⁴ Besonders vielversprechend wirkt auf den ersten Blick die Suche über Freunde

¹³ Nicht alle von Erwerbslosen praktizierten und im SOEP abgefragten Suchmethoden fügen sich nahtlos in dieses Schema ein. Das Aufgeben von Anzeigen zum Beispiel ist schwieriger zu verorten, am ehesten wohl aber als weniger zielgerichtete Kontaktaufnahme mit potentiellen Arbeitgebern zu beurteilen.

¹⁴ Im Vergleich mit ähnlichen Zahlen aus einer portugiesischen Studie (Addison/Portugal 2002) erscheinen diese „Trefferquoten“ allerdings nicht auffallend gering. Auch sollte man sich vergegenwärtigen, dass nur etwa einem Drittel der Befragten überhaupt der Einstieg in den Arbeitsmarkt gelingt und dass für einen

und Bekannte. Allerdings scheint die hohe Trefferquote eher eine Folge der generell großen Bedeutung von sozialen Beziehungen für die Stellenfindung (vgl. Spalte 4) zu sein als der Tatsache, dass die *aktive* Suche über soziale Netzwerke so besonders erfolgversprechend ist. Die Stellenfindung über soziale Netzwerke scheint besonders oft passiv in dem Sinne zu sein, dass die Initiative vom Bekannten des Arbeitslosen und nicht von diesem selbst ausgeht.

beträchtlichen Teil der Befragten keine Informationen zur Art der Stellenfindung vorliegen (vgl. Spalte 4). Zudem nutzen diejenigen, die über diese Wege eine Stelle suchten, im Durchschnitt mehr als zwei derjenigen Suchmethoden, die auch von der Findungsfrage berücksichtigt werden.

Tabelle 3.1 Suchmethoden und Stellenfindung unter den Erwerbslosen 2003/04-2006/07

Suchmethode	Anzahl Nutzer in t (Anteil an allen Erwerbslosen)	Anzahl Befragte mit Erwerbstätigkeit in t+1 (Anteil an Nutzern der Suchmethode)	Anzahl Befragte, die Suchmethode in t benutzt und in t+1 auf diese Weise Stelle gefunden haben (Anteil an Nutzern der Methode in t)	Anzahl Befragte, die in t+1 eine Stelle auf diesem Weg gefunden zu haben (Anteil an allen Einstiegen)
Amt/Agentur/Job-Center (ÖA)	2325 (52,9)	758 (31,4)	88 (3,3)	115 (7,5)
PSA/priv. Verm.	649 (14,4)	236 (36,9)	13 (3,3)	13 (2,8)
Aufgabe v. Inseraten	521 (11,6)	190 (40,2)	---	---
Bewerbung auf Inserate/Stellenangebote	1801 (41,1)	690 (37,6)	---	---
Durchsehen v. Inseraten	2063 (48,3)	741 (34,7)	[103 (4,1)]	[152 (11,7)]
Initiativbewerbung	758 (17,3)	341 (47,5)	---	---
Internet	1352 (31,7)	562 (39,1)	70 (4,9)	100 (7,8)
Bekannte, Freunde	1726 (38,6)	626 (35,2)	183 (10,0)	383 (24,1)
Tests, Vorstellungsgespräche	455 (9,3)	223 (47,4)	---	---
Sonstige	929 (19,6)	317 (33,2)	[106 (7,4)]	[262 (18,0)]
Keine Suchmethode in t	1515 (32,1)	437 (31,1)	---	---
Rückkehr zum Arbeitgeber	---	---	---	90 (5,6)
Aufnahme selbständiger Tätigkeit	---	---	---	18 (1,3)
Ohne Angaben zur Stellenfindung	---	---	---	333 (21,3)
Einstiege insgesamt	---	---	---	1491

Eigene Berechnungen auf Grundlage des SOEP. Fallzahlen ungewichtet, Anteile gewichtet.

Eckige Klammern (Spalte 4) bedeuten, dass Such- und Findungsvariable voneinander abweichen und die Kategorien nur grob deckungsgleich sind.

Wie stellen sich die Auswirkungen unterschiedlicher Suchmethoden auf die Einstiegschancen dar, wenn die Nutzung anderer Suchmethoden und mögliche Selektivitäten der Methodennutzung kontrolliert werden? Eine Antwort auf diese Frage geben die Ergebnisse der logistischen Regression, die in Tabelle 3.2 zusammengefasst sind. Die gewählten Spezifikationen sind das Ergebnis umfangreicher Analysen, bei denen insbesondere nach möglichen regional- und geschlechtsspezifischen Effekten gesucht wurde. Die hier vorgestellten Modelle beinhalten neben den verschiedenen alternativen Suchmethoden wichtige sozialstrukturelle Charakteristika, die die Wahl einer Suchmethode ebenfalls beeinflussen können. Konkret werden die Effekte des Geschlechts, des Alters, des

Migrationshintergrunds, der Region, des Familienstands, der Bildung, der Arbeitsmarkthistorie (kumulierte Arbeitslosigkeit und Arbeitserfahrung) sowie der Dauer der aktuellen Erwerbslosigkeitsepisode berücksichtigt.¹⁵ Wie im vorangegangenen Kapitel berichten wir hier die exponierte Form der Koeffizienten, die Werte in Tabelle 3.2 geben also den (multiplikativen) „Effekt“ der Variablen auf die bereits im letzten Kapitel verwendeten Chancenverhältnisse oder Odds Ratios an. Werte über 1 bedeuten demnach, dass ein Faktor die Einstiegschancen erhöht, und Werte unter 1 bedeuten, dass er sie verringert.

Der Aufbau der Tabelle ist wie folgt: Die mit „Bivariat“ überschriebene Spalte berichtet die Ergebnisse aus insgesamt zehn verschiedenen Modellen, die das Jahr der Befragung sowie den Abstand zwischen den beiden Befragungen, nicht aber die Nutzung anderer Suchmethoden oder andere Merkmale der Erwerbslosen berücksichtigen. Die entsprechenden Chancenverhältnisse sind demnach sehr eng mit den in Abbildung 3.1 dargestellten rohen Einstiegsquoten verwandt. In den folgenden sechs Spalten sind die Ergebnisse von logistischen Regressionen mit verschiedenen umfassenden Sätzen von Suchvariablen dargestellt, wobei sich diese grob an der oben diskutierten idealtypischen Sequenz des Suchprozesses orientieren. Insgesamt unterscheiden wir drei solcher Sätze: der erste umfasst nur solche Methoden (Modelle Ia und Ib), die wohl vorrangig der Informationsbeschaffung dienen, der zweite (Modelle IIa und IIb) berücksichtigt mit den Methoden „Bewerbung auf Stellenangebote“ und „Initiativbewerbung“ die beiden Suchmethoden, die eine Kontaktaufnahme mit potentiellen Arbeitgebern bedeuten, der dritte Satz (Modelle IIIa und IIIb) berücksichtigt schließlich auch die Methode „Tests, Vorstellungsgespräche, Aufnahmeprüfungen“, die in der Regel nur Erwerbslose angeben können, die eine gewisse Vorauswahl auf Seiten potentieller Arbeitgeber erfolgreich überstanden haben. Die Modelle mit dem Zusatz „a“ unterscheiden sich von den Modellen mit dem Zusatz „b“ hinsichtlich der Kontrollvariablen. Während erstere nur für das Jahr und den Abstand zwischen den Befragungen kontrollieren, berücksichtigen letztere außerdem ein umfassendes Set von (Individual-)Merkmalen, wodurch mögliche Selektivitäten der

¹⁵ Die Effekte der Arbeitsmarkthistorie und der Erwerbslosigkeitsdauer werden hier über sogenannte lineare Splines modelliert. Lineare Splines stellen eine relativ flexible Form der Modellierung nicht-linearer Zusammenhänge dar, deren Interpretation einfacher ist als die höhergradiger Polynome. Im vorliegenden Zusammenhang geben die Koeffizienten an, wie groß der (multiplikative) Effekt der Erhöhung der unabhängigen Variable um eine Einheit ist, wenn der Wert der unabhängigen Variable innerhalb der jeweiligen Intervallgrenzen liegt. Sensitivitätsanalysen ergaben keine Anzeichen dafür, dass die Ergebnisse stark von der Wahl der Intervallgrenzen abhängen.

Methodennutzung aufgefangen werden sollen. Neben der Tabelle 3.2 bietet die Abbildung 3.2 eine besonders anschauliche Darstellung der zentralen Ergebnisse.¹⁶

Wenn die Nutzung anderer Suchmethoden nicht berücksichtigt wird, gehen alle Methoden mit Ausnahme der ÖA, der PSA bzw. privaten Vermittler und „sonstiger“ Methoden mit signifikant höheren Einstiegschancen einher. Die Einstiegschancen von Nutzern der ÖA sind sogar etwas geringer als die von Erwerbslosen, die nicht über die ÖA eine Stelle suchen; der Unterschied zwischen den beiden Gruppen ist statistisch allerdings nicht signifikant. Werden die Effekte der ersten Gruppe von Suchmethoden simultan berücksichtigt (Modell Ia), so finden sich nur für die Suche über das Internet und für die Suche über die ÖA signifikante Effekte. Während erstere die Erfolgchancen zu erhöhen scheint, sind die Einstiegschancen von Nutzern der ÖA signifikant niedriger. Beide Befunde haben auch dann Bestand, wenn umfassendere Sets von Suchstrategien berücksichtigt werden (Modelle IIa und IIIa), der negative Effekt der Suche über die ÖA verstärkt sich bei Kontrolle weiterer Suchstrategien sogar leicht. Dies kann aber durchaus daran liegen, dass z.B. mit dem Einreichen von Bewerbungen jetzt erfolgversprechende Suchanstrengungen kontrolliert werden, die jedoch Seitens der ÖA gefördert wurden.

¹⁶ Die Abbildung basiert auf den „bivariaten“ Modellen und auf den Modellen IIIa und IIIb.

Tabelle 3.2: Suchmethoden und Einstiegschancen 2003/04-2006/07 (Logistische Regression)

	Bivariat	Ia	Ib	Iia	Iib	IIa	IIb
Jobsuche							
Amt/Agentur/Job-Center (ÖA)	0.894 (-1.00)	0.612** (-3.85)	0.772+ (-1.85)	0.560** (-4.48)	0.720* (-2.32)	0.561** (-4.48)	0.721* (-2.32)
PSA/priv. Verm.	1.255 (1.51)	1.205 (1.15)	1.242 (1.25)	1.107 (0.61)	1.135 (0.70)	1.052 (0.30)	1.099 (0.51)
Aufgabe v. Inseraten	1.407* (2.06)	1.308 (1.53)	1.391+ (1.91)	1.216 (1.12)	1.289 (1.45)	1.216 (1.10)	1.282 (1.41)
Bewerbung auf Angebote	1.500** (3.23)			1.367+ (1.94)	1.330 (1.57)	1.314+ (1.67)	1.300 (1.43)
Durchsehen v. Inseraten	1.239+ (1.94)	1.119 (0.83)	1.395* (2.23)	0.972 (-0.20)	1.224 (1.25)	0.966 (-0.24)	1.214 (1.20)
Initiativbewerbung	2.178** (5.98)			2.035** (4.65)	1.859** (3.86)	1.920** (4.25)	1.793** (3.62)
Internet	1.516** (3.22)	1.599** (3.51)	1.046 (0.30)	1.367* (2.27)	0.927 (-0.51)	1.347* (2.14)	0.921 (-0.55)
Bekannte, Freunde	1.235+ (1.79)	1.172 (1.05)	1.041 (0.26)	1.049 (0.33)	0.947 (-0.36)	1.030 (0.20)	0.936 (-0.43)
Tests, Vorstellungsgespr.	2.140** (5.05)					1.629** (2.94)	1.369+ (1.79)
Sonstiges	1.047 (0.34)	0.941 (-0.41)	0.979 (-0.13)	0.880 (-0.87)	0.925 (-0.48)	0.886 (-0.81)	0.929 (-0.45)
Mann			1.530* (2.04)		1.527* (2.05)		1.525* (2.05)
Verheiratet			0.945 (-0.37)		0.994 (-0.04)		0.997 (-0.02)
Mann X Verheiratet			1.499+ (1.73)		1.480+ (1.70)		1.457 (1.63)
Migrationshintergrund			0.963 (-0.20)		0.931 (-0.37)		0.927 (-0.39)
Ostdeutschland			0.768+ (-1.87)		0.759* (-1.97)		0.755* (-2.00)
Alter (Ref: 36-45)							
16-25			0.852 (-0.51)		0.861 (-0.49)		0.851 (-0.53)
26-35			1.221 (1.00)		1.211 (0.94)		1.196 (0.87)
46-55			0.604** (-2.92)		0.623** (-2.78)		0.623** (-2.78)
56-65			0.430** (-3.01)		0.450** (-2.92)		0.456** (-2.87)

Tabelle wird fortgesetzt

Fortsetzung Tabelle 3.2

Bildung (Ref: Niedrig)							
Mittel beruflich		1.649** (2.90)		1.595** (2.69)		1.604** (2.71)	
Mittel allgemein		0.877 (-0.46)		0.898 (-0.39)		0.913 (-0.33)	
Hoch		1.937** (3.07)		1.867** (2.89)		1.866** (2.88)	
Kumulierte AL in Jahren (lineare Splines)							
0, 5		0.908+ (-1.71)		0.919 (-1.49)		0.919 (-1.49)	
5, 10		0.682** (-3.77)		0.680** (-3.74)		0.682** (-3.72)	
10, .		1.286 (1.59)		1.269 (1.42)		1.270 (1.43)	
Mann X Kumulierte AL (lineare Splines)							
0, 5		0.812** (-2.63)		0.809** (-2.70)		0.812** (-2.64)	
5, 10		1.418* (2.48)		1.413* (2.41)		1.403* (2.36)	
10, .		0.781 (-1.42)		0.807 (-1.17)		0.809 (-1.16)	
Arbeitsmarkterfahrung, Vollzeitäquivalente in Jahren (lineare Splines)							
0, 5		1.201** (2.95)		1.211** (3.15)		1.207** (3.11)	
5, 10		0.928 (-1.58)		0.906* (-2.01)		0.907* (-1.97)	
10, .		0.998 (-0.14)		1.000 (0.03)		1.001 (0.04)	
Erwerbslosigkeitsdauer in Monaten (lineare Splines)							
0, 3		0.802** (-2.70)		0.798** (-2.82)		0.800** (-2.78)	
3, 12		0.972 (-1.08)		0.975 (-1.02)		0.974 (-1.04)	
12, .		0.953** (-3.53)		0.953** (-3.61)		0.953** (-3.59)	
Jahr (Ref: 2003/04)							
2004/05	0.661** (-2.89)	0.709* (-2.20)	0.632** (-3.21)	0.677* (-2.49)	0.624** (-3.27)	0.672* (-2.54)	
2005/06	0.833 (-1.27)	1.031 (0.19)	0.834 (-1.29)	1.023 (0.15)	0.845 (-1.20)	1.031 (0.20)	
2006/07	0.873 (-0.83)	1.134 (0.75)	0.905 (-0.62)	1.151 (0.84)	0.914 (-0.55)	1.158 (0.88)	
Befragungsabstand in Monaten							
Linear	1.199** (5.21)	1.211** (4.76)	1.197** (5.27)	1.206** (4.75)	1.201** (5.37)	1.209** (4.79)	
Quadriert	1.003 (0.28)	1.002 (0.15)	1.000 (0.04)	1.000 (0.01)	1.001 (0.08)	1.000 (0.03)	
N	4567	4567	4567	4567	4567	4567	4567
Pseudo R ²	---	0.033	0.176	0.047	0.184	0.050	0.186
Log Likelihood	---	-2773.2	-2364.2	-2732.8	-2339.0	-2723.8	-2335.9

Eigene Berechnungen auf Grundlage des SOEP. Gewichtete Ergebnisse. Robuste Standardfehler. Exponierte Koeffizienten. + $p < 0.1$, * $p < 0.05$, ** $p < 0.01$

Inwieweit sind diese Effekte auf Selektivitäten der Methodennutzung zurückzuführen? Am auffälligsten ist sicherlich, dass der positive Effekt der Suche über das Internet vollständig verschwindet, wenn für die hier berücksichtigten Individualmerkmale kontrolliert wird (vgl. Modelle IIIa und IIIb). Offenbar sind die guten Einstiegschancen von Nutzern des Internets allein darauf zurückzuführen, dass es sich bei ihnen um eine vergleichsweise junge und hochgebildete Gruppe handelt. Ebenfalls deutlich abgeschwächt wird durch die Kontrolle der Individualmerkmale der negative Effekt der Suche über die ÖA – ein klarer Hinweis darauf, dass die Nutzer dieser Methode eher schlechte Arbeitsmarktchancen haben. Auffällig ist schließlich der deutliche positive Effekt von Initiativbewerbungen, der sich anders als der Effekt der Internetrecherche als recht robust erweist. Die Kontrolle von anderen Suchmethoden und individuellen Merkmalen verringern diesen Zusammenhang zwar durchaus, dennoch weist die Initiativbewerbung den mit Abstand stärksten positiven Effekt auf.

Allerdings sollten negative Effekte der Suche über die Arbeitsagentur mit Vorsicht interpretiert werden. So ist weitgehend unklar, weshalb die Nutzung einer Methode die Einstiegschancen (im Vergleich zum Verzicht auf ihre Nutzung) *verringern* sollte. Letztlich sind hier wenigstens drei Mechanismen denkbar. Eine Möglichkeit ist, dass die Suche über die öffentliche Arbeitsvermittlung stigmatisierend wirkt, so dass Arbeitgeber ansonsten vergleichbare Bewerber eher ablehnen, wenn diese ihnen über die Arbeitsagentur vermittelt werden. Eine zweite Möglichkeit ist, dass die Suche über die öffentliche Arbeitsvermittlung (zeitliche) Ressourcen bindet, die von anderen Erwerbslosen zur Suche über andere, effektivere Suchkanäle verwendet werden.¹⁷ Ähnlich könnten auch sogenannte „Lock-In-Effekte“ der Teilnahme an Arbeitsmarktmaßnahmen wirken: Mit diesem Begriff wird der Sachverhalt beschrieben, dass die Teilnehmer an Arbeitsmarktmaßnahmen kurzfristig geringere Einstiegschancen haben, weil sie durch die Maßnahmen kurzfristig von der Suche nach einer Beschäftigung abgehalten werden. Gleichwohl können solche Maßnahmen die Beschäftigungschancen von Erwerbslosen mittelfristig deutlich erhöhen.¹⁸ Eine ergänzende und in unseren Augen sehr plausible Erklärung – die auch auf einige der anderen Methoden

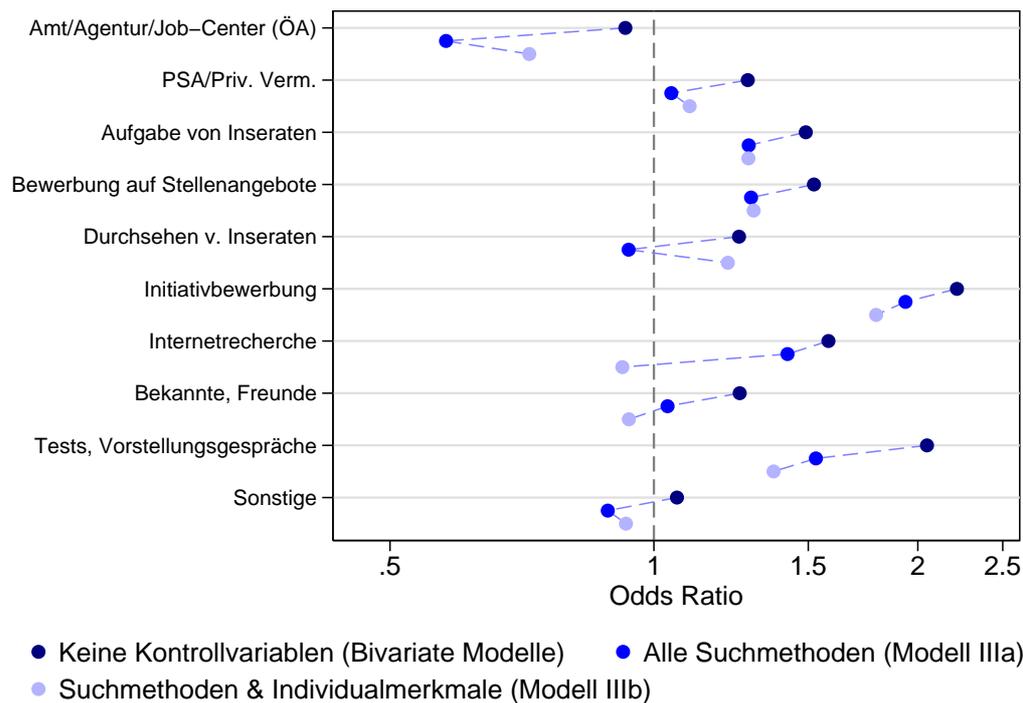
¹⁷ Zwar wird die Nutzung dieser alternativen Suchmethoden hier ansatzweise kontrolliert, die recht krude Messung über dichotome Variablen lässt aber noch reichlich Spielraum für unbeobachtete Unterschiede in der Nutzungsintensität. Es ist deshalb denkbar, dass der Effekt der Suche über die ÖA teilweise derartige Unterschiede abbildet.

¹⁸ Leider bietet das SOEP nur sehr begrenzte Informationen darüber, ob die Erwerbslosen die öffentliche Arbeitsvermittlung nur als Informationsquelle nutzen oder ob sie z.B. auch an öffentlichen Förderungs- und Trainingsmaßnahmen teilnehmen.

zutreffen dürfte – läuft darauf hinaus, dass die verbleibenden Effekte zumindest teilweise weitere unbeobachtete Unterschiede zwischen den Erwerbslosen und nicht die kausalen Effekte der einzelnen Methoden reflektieren. So könnte es sich bei den Verfassern von Initiativbewerbungen zum Beispiel um Erwerbslose mit überdurchschnittlicher Arbeitsmotivation handeln.¹⁹ In der Tat ergeben sich in einem hier nicht berichteten sogenannten Fixed-Effects-Modell, das zur Kontrolle unbeobachteter Unterschiede geeignet ist, weder für die Suche über die ÖA noch für die Initiativbewerbung signifikante Effekte. Da jedoch die Schätzung der Effekte im Rahmen des Fixed-Effects-Modells nur auf denjenigen Individuen basiert, für die sowohl Jahre mit als auch Jahre ohne Wiedereinstieg beobachtet wurden, werden die Effekte hier allerdings mit erheblicher Unsicherheit geschätzt.

¹⁹ In der Ratgeber-Literatur und auf Internetseiten zur Bewerbungsberatung wird regelmäßig darauf hingewiesen, dass ein Vorteil der Initiativbewerbung darin liege, dass sie dem Arbeitgeber Motivation und Engagement signalisiere.

Abbildung 3.2. Effekte verschiedener Suchmethoden auf die Einstiegschancen 2003/04-2006/07



Eigene Berechnungen auf Grundlage des SOEP. Gewichtete Ergebnisse.

Die bisherigen Analysen dieses Abschnitts haben generell auf die Durchschnittseffekte der verschiedenen Suchmethoden abgestellt. Aus verschiedenen Gründen ist aber zu erwarten, dass unterschiedliche Typen von Erwerbslosen unterschiedlich stark von der Nutzung einer bestimmten Methode profitieren. Besonders dringend stellt sich die Frage nach etwaigen Effektheterogenitäten angesichts der scheinbar weit unterdurchschnittlichen Effektivität der Suche über die öffentliche Arbeitsvermittlung. Wenn diese schon „im Durchschnitt“ keine positiven Auswirkungen auf die Einstiegschancen hat, nützt sie so wenigstens bestimmten (Problem-)Gruppen von Erwerbslosen? Gruppenspezifische Effekte der Suche über die ÖA sind aus mehreren Gründen zu erwarten. Oben wurde bereits argumentiert, dass die ÖA grundsätzlich nur solche Stellen vermitteln kann, die ihr auch gemeldet werden, und dass das Anforderungsprofil der gemeldeten Stellen allem Anschein nach eher unterdurchschnittlich ist. Zudem ist auch die aktive Beratungs- und Förderungstätigkeit der Arbeitsagenturen in vielerlei Hinsicht eher auf Gruppen mit schlechten Arbeitsmarktchancen wie Geringqualifizierte und Langzeitarbeitslose zugeschnitten. Lassen sich auf Grundlage des SOEP also Belege dafür finden, dass die Suche über die öffentliche Arbeitsvermittlung zumindest für einige Problemgruppen einen wichtigen Beitrag zur Reintegration in den Arbeitsmarkt leistet?

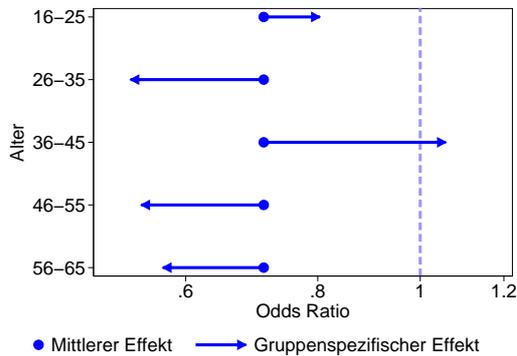
Die Abbildungen 3.3-3.6 veranschaulichen, inwieweit sich der Effekt der Suche über die ÖA für verschiedene Alters- und Bildungsgruppen sowie nach Dauer der aktuellen und kumulierten Arbeitslosigkeit unterscheidet.²⁰ Trotz der vergleichsweise geringen Fallzahlen erreichen die Unterschiede in mehreren Fällen (annähernd) konventionelle Signifikanzniveaus, so dass die Effektheterogenität als durchaus beträchtlich einzuschätzen ist. Signifikant positive Effekte der Suche über die öffentliche Arbeitsvermittlung können zwar für keine der untersuchten Gruppen konstatiert werden; wir finden mit anderen Worten auch an dieser Stelle für keine Gruppe klare Hinweise darauf, dass die Nutzung der ÖA die Einstiegschancen erhöht.²¹ Die Ergebnisse legen aber zumindest nahe, für welche Typen von Erwerbslosen dies am ehesten der Fall sein könnte.

Im Hinblick auf das Alter ist aus Abbildung 3.3 ersichtlich, dass der Effekt der Suche über die ÖA für die 16-25- und die 36-45-Jährigen noch vergleichsweise günstig ausfällt. Dies ist insofern bemerkenswert, als Übergänge in die Erstausbildung, für die die ÖA bekanntermaßen von recht großer Bedeutung ist (Brenke und Zimmermann 2007), hier aus der Analyse ausgeschlossen wurden. Jungen Erwerbslosen scheint die Suche über die ÖA also auch dann eher als den meisten anderen Altersgruppen zugute zu kommen, wenn sie nach einem regulären Beschäftigungsverhältnis suchen.

²⁰ Die Schätzungen basieren dabei auf um entsprechende Interaktionseffekte erweiterten Varianten des Modells mit allen Suchmethoden (IIIb), sind dem Ausschluss einzelner Methoden gegenüber aber sehr robust.

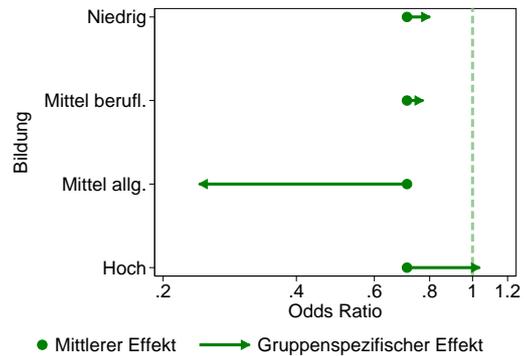
²¹ Allerdings ergeben sich für einige sehr spezifische Gruppen – wie zum Beispiel junge Langzeiterwerbslose zwischen 16 und 25 - annähernd signifikante positive Effekte, wenn Effektunterschiede für mehrere der untersuchten Merkmale zugelassen werden.

Abbildung 3.3. Gruppenspezifische Effekte der Suche über die ÖA: Alter



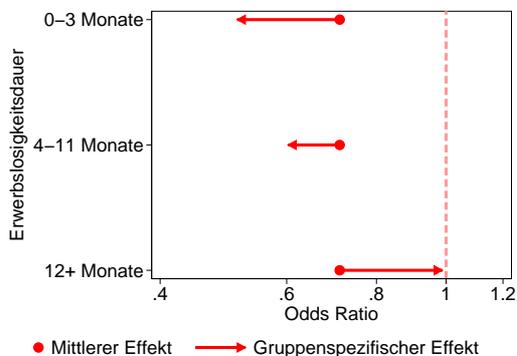
Eigene Berechnungen auf Grundlage des SOEP. Gewichtete Ergebnisse.

Abbildung 3.4. Gruppenspezifische Effekte der Suche über die ÖA: Bildung



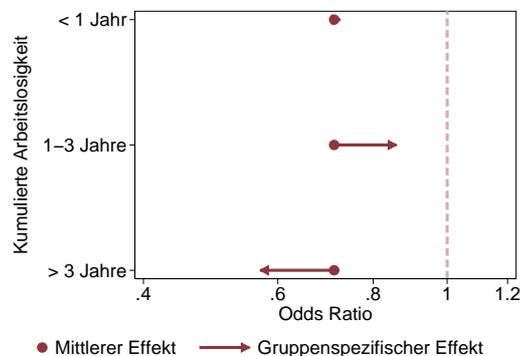
Eigene Berechnungen auf Grundlage des SOEP. Gewichtete Ergebnisse.

Abbildung 3.5. Gruppenspezifische Effekte der Suche über die ÖA: Dauer der aktuellen Erwerbslosigkeit



Eigene Berechnungen auf Grundlage des SOEP. Gewichtete Ergebnisse.

Abbildung 3.6. Gruppenspezifische Effekte der Suche über die ÖA: Kumulierte Arbeitslosigkeit



Eigene Berechnungen auf Grundlage des SOEP. Gewichtete Ergebnisse.

Die bildungsspezifischen Effekte der Suche über die ÖA (Abbildung 3.4) entsprechen auf den ersten Blick nicht unbedingt der Erwartung, dass vor allem gering Qualifizierte und Personen mit mittlerem Bildungsniveau von der Stellensuche über die ÖA profitieren. Die Befunde deuten vielmehr darauf hin, dass sich die Erfolgsaussichten nicht wesentlich zwischen den einzelnen Bildungsgruppen unterscheiden (eine Ausnahme bildet hier die relativ kleine Gruppe der Personen mit mittlerem allgemeinem Bildungsniveau). Dabei gilt es aber zu berücksichtigen, dass dieses Ergebnis sehr stark auf die Berücksichtigung der hier verwendeten Längsschnittgewichte reagiert, wobei die Ergebnisse ohne Gewichtung (hier nicht berichtet) eher den Erwartungen entsprechen.

Anders als die Ergebnisse für die verschiedenen Bildungsgruppen passen die in Abbildung 3.5 dargestellten Effekte für Erwerbslose mit unterschiedlicher Erwerbslosigkeitsdauer sehr gut zur Vorstellung, dass die Suche über die ÖA vor allem für Personen mit schlechten Arbeitsmarktchancen erfolgversprechend ist. Langzeiterwerbslose profitieren eindeutig am stärksten von der Nutzung der Arbeitsagentur, wobei der

Unterschied zu Erwerbslosen mit einer kurzen Erwerbslosigkeitsdauer auch statistisch signifikant ausfällt. Angesichts dieser recht klaren Ergebnisse für die Dauer der aktuellen Erwerbslosigkeit, ist es umso erstaunlicher, dass die Effekte für Erwerbslose mit unterschiedlich langen kumulierten Erwerbslosigkeitserfahrungen weniger gut ins Bild passen (Abbildung 3.6). Zwar nützt die Suche über die ÖA Personen mit mittellanger kumulierter Erwerbslosigkeit zwischen einem und drei Jahren tendenziell stärker als Erwerbslosen, die insgesamt für weniger als ein Jahr erwerbslos gewesen sind. Am wenigsten scheint sich die ÖA-Nutzung aber für Befragte mit besonders langer kumulierter Erwerbslosigkeit auszuzahlen. Keiner der Gruppenunterschiede erreicht hier allerdings konventionelle Signifikanzniveaus.²²

Insgesamt gesehen erlauben die vorgestellten Analysen zum Zusammenhang zwischen Suchmethoden und Einstiegschancen einige klare Schlussfolgerungen, zeigen zugleich aber auch weiteren Forschungsbedarf auf. Die Selektivität der Nutzung nach beobachteten Merkmalen ist für einige Methoden enorm: Der scheinbar ausgeprägte positive Effekt der Suche über das Internet verschwindet vollständig, wenn die Zusammensetzung der Nutzer nach Alter, Bildung, Arbeitsmarkterfahrung und einigen weiteren Merkmalen berücksichtigt wird. Die Aussichten der Suche über die öffentliche Arbeitsvermittlung, aber auch über die Print-Medien erscheinen hingegen besser bzw. weniger schlecht, wenn die allgemeinen Arbeitsmarktchancen ihrer Nutzer (und Nicht-Nutzer) berücksichtigt werden. Dies bedeutet auch, dass die Einstiegswege im eigentlichen Sinne sehr spezifisch sind. Bestimmte Typen von Erwerbslosen nutzen bestimmte Suchstrategien und finden, wie die Analysen des folgenden Abschnitts bestätigen, dann auch eher auf diesen Wegen Arbeit.

Weniger einfach zu beantworten ist die Frage, wie die verbleibenden Effekte der einzelnen Suchmethoden zu interpretieren sind. Spiegeln diese die kausalen Effekte der Methoden oder doch nur unbeobachtete Unterschiede zwischen den Erwerbslosen wider? Sollte man tatsächlich allen Erwerbslosen zum Versenden von Initiativbewerbungen raten und den Nutzern der öffentlichen Arbeitsvermittlung tatsächlich empfehlen, sich besser auf anderen Wegen um eine Beschäftigung zu bemühen? Derartige Schlussfolgerungen wären

²² Bei gleichzeitiger Kontrolle von Heterogenitäten nach Alter und Dauer der aktuellen Arbeitslosigkeit (Ergebnisse nicht berichtet) verstärken sich diese kontraintuitiven Unterschiede sogar leicht und der Unterschied zwischen Erwerbslosen mit mittellanger und langer kumulierter Arbeitslosigkeit erreicht annähernd statistische Signifikanz. Zugleich gewinnen auch die beschriebenen Befunde zur Dauer der aktuellen Arbeitslosigkeit an Schärfe.

sicher voreilig und es ist klar, dass es hier weiterer Studien bedarf. Auch eventuelle Gruppenunterschiede in den Auswirkungen verschiedener Suchstrategien scheinen einer näheren Betrachtung wert zu sein. In diesem Punkt ergaben unsere explorativen Auswertungen deutliche Hinweise auf Unterschiede in den Erfolgsaussichten der Suche über die ÖA, die aber nur im Hinblick auf die Arbeitslosigkeitsdauer klar der Erwartung entsprachen, dass Erwerbslose mit schlechten Arbeitsmarktchancen stärker von der Suche über die ÖA profitieren.

3.2 Stellenfindung

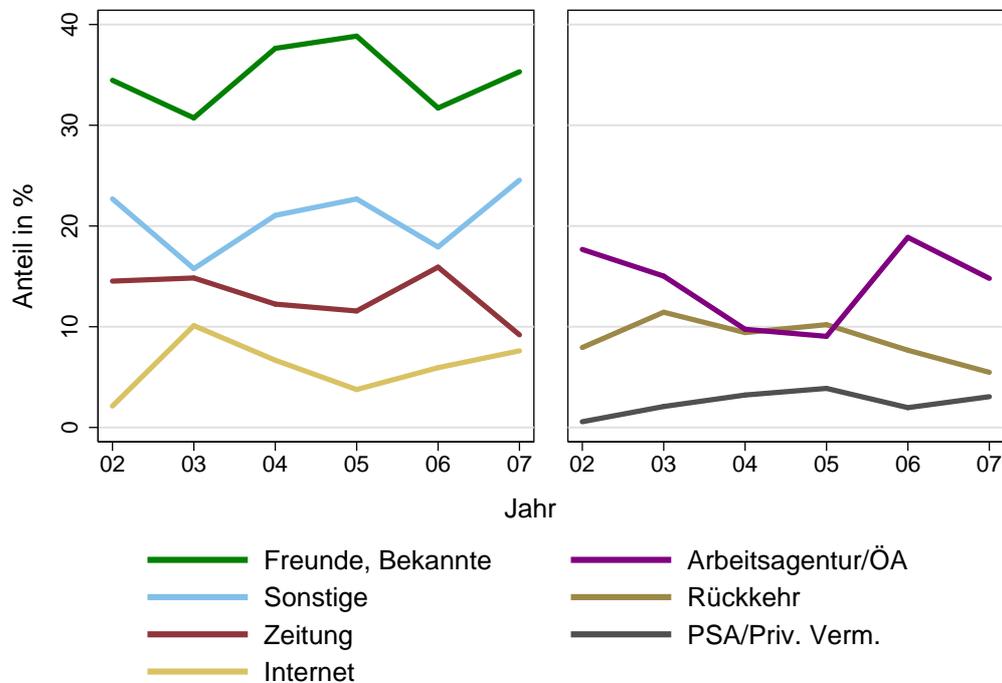
In Ergänzung zu der recht ausführlichen Untersuchung des Zusammenhangs zwischen Suchstrategien und Einstiegschancen im vorangegangenen Abschnitt, sollen hier einige Ergebnisse zur tatsächlichen Stellenfindung der erfolgreichen Einsteiger dargestellt werden. Anders als die SOEP-Frage zur Stellensuche, zielt die Frage zur Stellenfindung nur auf die Stufe der Informationsbeschaffung ab. Befragte, die im Befragungs- oder Vorbefragungsjahr eine neue Stelle angetreten haben, werden gefragt, wie sie zuerst von dieser erfahren haben.²³ Informationen zur Art der Kontaktaufnahme mit dem neuen Arbeitgeber oder zum Auswahlprozess werden nicht erhoben.

Wie bereits in Tabelle 3.1 verdeutlicht, ist ein Abgleich der Such- und Findungsvariablen daher nur eingeschränkt möglich. Da die Informationen zur Stellenfindung retrospektiv erhoben werden, liegen diese – anders als die Informationen zum Suchverhalten während der Arbeitslosigkeit – auch für Befragte vor, die während der vorangegangenen Erwerbslosigkeit nicht befragt wurden. Sobald die Such- und Findungsinformationen zugleich berücksichtigt werden sollen, muss die Analyse allerdings wieder auf Einsteiger beschränkt werden, die während der vorangegangenen Erwerbslosigkeitsphase ebenfalls befragt wurden. Da zudem eine vergleichsweise große Zahl von Befragten keine gültigen Angaben zur Art der Stellenfindung macht (vgl. Tabelle 3.1),

²³ Die entsprechenden Informationen werden auch für Stellenwechsler erhoben. Um Konsistenz mit den übrigen Analysen herzustellen, berücksichtigen die Auswertungen dieses Abschnitts nur Befragte, die angeben, „nach einer Unterbrechung wieder“ oder „erstmalig in ihrem Leben“ eine Erwerbstätigkeit aufgenommen zu haben. Natürlich werden auch die weiteren Beschränkungen (ohne Übergänge in Ausbildung, Zivil- oder Wehrdienst) weiter angewendet.

stehen für derartige Analysen kaum mehr als 1000 Fälle zur Verfügung. Wir beschränken uns in diesem Abschnitt daher auf die isolierte Betrachtung der Stellenfindung.

Abbildung 3.7. Wege der Stellenfindung 2002-2007



Eigene Berechnungen auf Grundlage des SOEP. Gewichtete Ergebnisse.

Abbildung 3.7 veranschaulicht die Bedeutung verschiedener Informationsquellen für den Einstieg in den Arbeitsmarkt. Bekannte und Freunde stellen die wichtigste Informationsquelle dar. Je nach Jahr sind zwischen 30 und 40 Prozent der Einstiege dieser Informationsquelle zu verdanken. Von besonderer Bedeutung sind soziale Beziehungen, wie die Aufschlüsselung nach den soziodemographischen Charakteristika in Tabelle 3.3 offenbart, für Erwerbslose mit Migrationshintergrund und für westdeutsche Erwerbslose. Auffällig ist auch, dass Hochqualifizierte seltener als die anderen Bildungsgruppen über Freunde oder Bekannte zu einer Beschäftigung gelangen. Bereits den zweithöchsten Anteil erreichen die „sonstigen“ Informationsquellen. Wichtige Wege in dieser Gruppe dürften zum Beispiel Initiativbewerbungen und Kontaktaufnahmen Seitens der neuen Arbeitgeber sein. Dafür spricht auch, dass der entsprechende Anteil von Stellenfindungen auf sonstigen Wegen unter jungen und hochgebildeten Erwerbslosen besonders groß ist.

Tabelle 3.3: Wege der Stellenfindung nach ausgewählten Merkmalen 2002-2007

	Informationsquelle					
	Arbeitsagentur / ÖA	Freunde, Bekannte	Zeitung	Internet	Rückkehr z. Arbeitgeber	Sonstige
Gesamt	14.4	34.6	13.4	5.9	8.9	20.4
Region						
Ostdeutschland	21.9	30.1	7.0	8.9	10.8	18.4
Westdeutschland	12.2	35.9	15.2	5.0	8.4	21.0
Geschlecht						
Frauen	12.5	36.6	16.4	4.8	8.2	19.4
Männer	17.2	31.6	8.9	7.5	10.0	22.0
Alter						
16-25	14.8	39.3	11.2	4.2	5.0	23.4
26-35	10.1	29.0	13.9	8.9	9.0	27.8
36-45	12.9	31.9	17.0	6.7	9.3	17.7
46-55	23.8	40.9	8.7	2.2	13.9	8.1
56-65	18.7	46.1	19.1	0.3	8.2	7.1
Migrationshintergrund						
Ja	14.2	46.6	9.0	0.9	6.2	21.4
Nein	14.4	33.5	13.8	6.4	9.2	20.4
Bildung						
Niedrig	21.7	39.2	11.8	2.0	9.1	14.9
Mittel, beruflich	16.5	34.0	14.1	5.1	10.9	16.4
Mittel, allgemein	8.3	41.6	12.5	4.6	5.2	27.3
Hoch	8.3	27.0	13.3	12.1	6.0	30.4
Dauer der EL						
0-3 Monate	6.0	33.0	12.9	6.8	10.9	29.2
4-11 Monate	16.8	33.3	12.3	7.0	10.1	17.5
12 Monate und länger	20.5	36.9	14.6	4.4	6.4	14.3
Kumulierte EL-Dauer						
Max. 1 Jahr	8.6	36.1	14.7	6.4	9.0	24.0
1-3 Jahre	15.6	34.1	14.6	3.4	11.5	17.3
Über 3 Jahre	36.1	28.6	10.0	7.0	4.4	10.8

Eigene Berechnungen auf Grundlage des SOEP. Gewichtete Ergebnisse.
Fehlend zu 100 Prozent: Personalserviceagentur und private Vermittler.

Die öffentliche Arbeitsvermittlung war im untersuchten Zeitraum für immerhin knapp 15 Prozent der Befragten die entscheidende Informationsquelle auf dem Weg zum neuen Job. Die Entwicklung dieses Anteils über die Zeit (Abbildung 3.7) deutet kaum auf Effizienzsteigerungen durch die Hartz-Reformen hin. Stärker vielleicht als bei der Analyse der Suchmethoden im vorangegangenen Abschnitt wird hier auch deutlich, dass die ÖA für Gruppen mit weniger guten Arbeitsmarktperspektiven besonders wichtig ist. So fanden ostdeutsche Erwerbslose, Männer, Erwerbslose mit niedriger Bildung, aber auch solche mit beruflichem Abschluss, sowie Erwerbslose mit längerer aktueller oder kumulierter Erwerbslosigkeit ihre neue Beschäftigung deutlich häufiger über die ÖA.

Für gut 13 Prozent der vormals Erwerbslosen führte der Weg zur neuen Stelle über eine Zeitung, wobei dieses Medium vor allem für Frauen und in Westdeutschland von besonderer Bedeutung ist. Immerhin knapp 6 Prozent der Stellen wurden über das Internet gefunden – bei stark schwankender, nicht aber klar steigender Tendenz. Für die Stellenfindung unter den Erwerbslosen gilt also nicht annähernd, was Brenke und Zimmermann (2007) auf der gleichen Datengrundlage für die Gesamtheit der neu aufgenommenen Beschäftigungsverhältnisse (inkl. Stellenwechsel) konstatieren: dass das Internet so wichtig geworden sei wie die öffentliche Arbeitsvermittlung. Klare Gruppenunterschiede in der Bedeutung des Internets für die Stellenfindung zeigen sich erwartungsgemäß für die Merkmale Bildung und Alter, wobei insbesondere Hochgebildete und jüngere Erwerbslose ihre neue Beschäftigung überdurchschnittlich häufig über das Internet gefunden haben. In etwa einem Zehntel der Fälle sind die vormals Erwerbslosen zu einem früheren Arbeitgeber zurückgekehrt, wobei diese Gruppe recht heterogen sein dürfte. Es ist wahrscheinlich, dass diese Gruppe neben Rückkehrern, für die zwischenzeitlich keine vertragliche Bindung zum Arbeitgeber mehr bestand, trotz unserer Stichprobenabgrenzung auch Personen umfasst, die aus krankheits- oder betreuungsbedingter Erwerbslosigkeit (Elternzeit) zurückkehren. Von größerer Bedeutung ist die Rückkehr zum früheren Arbeitgeber jedenfalls für Ältere und niedrig Gebildete – möglicherweise spielen Saisonarbeiter hier eine wichtige Rolle – sowie für Erwerbslose mit beruflichem Abschluss. Wenig überraschend ist auch, dass die Wahrscheinlichkeit einer Rückkehr mit der Dauer der Erwerbslosigkeit abnimmt.

Die knappen Auswertungen dieses Abschnitts machen deutlich, dass die Wege, auf denen Erwerbslose in den Arbeitsmarkt gelangen, sehr spezifisch sind. Zwar finden bis auf diejenigen mit besonders langer kumulierter Arbeitslosigkeit alle Gruppen von Erwerbslosen - wenn man davon ausgeht, dass die „sonstigen“ Informationsquellen sehr vielfältig und zahlreich sind - am häufigsten über den Bekanntenkreis Arbeit. Schon die relative Bedeutung dieser Ressource unterscheidet sich aber deutlich. Am zweitwichtigsten ist die öffentliche Arbeitsvermittlung, dicht gefolgt von den Zeitungen. In Ostdeutschland und für verschiedene Gruppen mit Arbeitsmarktproblemen wie niedrig Gebildete und Langzeiterwerbslose ist die ÖA an über einem Fünftel aller Einstiege beteiligt. Obwohl dieses Ergebnis nicht zwangsläufig bedeutet, dass die Vermittlungstätigkeit der Arbeitsagenturen besonders effizient und vielleicht sogar unverzichtbar wäre, relativiert es aber doch klar die – trotz der

ernstzunehmenden Möglichkeit unbeobachteter Unterschiede – eher negativen Befunde zur Effektivität der öffentlichen Arbeitsvermittlung aus dem vorangegangenen Abschnitt.

4 Merkmale der aufgenommenen Beschäftigungsverhältnisse

Die bisherigen Abschnitte haben die Einstiegschancen und Einstiegswege verschiedener soziodemographischer Gruppen untersucht, wobei jedoch die aufgenommenen Beschäftigungsverhältnisse nicht weiter differenziert wurden. Die Qualität der neuen Stellen kann sich aus Sicht der ehemaligen Erwerbslosen aber recht unterschiedlich darstellen. Arbeitszeit, Verdienst, Beschäftigungssicherheit, Aufstiegsperspektiven und (adäquate) Arbeitsinhalte sind nur einige der Faktoren, von denen abhängt, inwieweit die aufgenommenen Beschäftigungsverhältnisse auch tatsächlich die materiellen, sozialintegrativen und sinnstiftenden Funktionen erfüllen, die ihnen in der öffentlichen Auseinandersetzung gern zugeschrieben werden. Deshalb betrachten wir im folgenden Teil der Analyse etwas genauer, welche Arten von Beschäftigungsverhältnissen die Einsteigerinnen und Einsteiger aufgenommen haben.

Abschnitt 4.1 untersucht den *Umfang* der aufgenommenen Beschäftigungsverhältnisse. Zentrale Fragen sind hier, ob Teilzeitarbeit und geringfügige Beschäftigung zugenommen haben und inwieweit der Umfang derartiger Beschäftigungsverhältnisse den Wünschen der Erwerbstätigen entspricht. Abschnitt 4.2 betrachtet den *Vertragstyp* der aufgenommenen Beschäftigungsverhältnisse und fragt insbesondere nach der Bedeutung von befristeten Verträgen und von (öffentlich geförderter) Selbständigkeit. In Abschnitt 4.3 wird schließlich die Rolle der *Zeitarbeit* als eines besonders kontroversen Beschäftigungstyps näher betrachtet. Zwar erlauben die Daten des SOEP keine Abschätzung der intensiv diskutierten „Klebeeffekte“, d.h. der Übernahme von Zeit- oder Leiharbeitnehmern durch die Entleihbetriebe. Es ist aber zumindest ansatzweise möglich, die weiteren Erwerbskarrieren von Erwerbslosen, denen der Einstieg in den Arbeitsmarkt über Zeitarbeitsverhältnisse gelingt, zu beschreiben. In einem letzten Schritt wird in Abschnitt 4.4 schließlich analysiert, wie die Einsteigerinnen und Einsteiger die neuen Beschäftigungsverhältnisse hinsichtlich einer Reihe weiterer Arbeitsplatzmerkmale wie des Verdienstes, der Aufstiegsmöglichkeiten und der Arbeitsbelastungen beurteilen. Im Mittelpunkt steht dabei der (subjektive) *Vergleich der neuen mit der letzten Stelle*. Gerade diese Vergleiche können auch Hinweise darauf geben, ob die für einige Gruppen beobachteten hohen Einstiegsquoten gegen Ende des Unter-

suchungszeitraums Folge einer durch die Hartz-Reformen gesteigerten Konzessionsbereitschaft sind.

4.1 Umfang

Tabelle 4.1 gibt für die von Erwerbslosen aufgenommenen Arbeitsverhältnisse einen Überblick über die Verteilung von Voll-, Teilzeit- und geringfügigen Stellen.²⁴ Zu allen Zeitpunkten sind mehr als die Hälfte aller aufgenommenen Beschäftigungsverhältnisse Vollzeitstellen, über die Zeit scheint dieser Anteil jedoch leicht zurückzugehen. Obwohl die Unterschiede zwischen den einzelnen Jahren bzw. Jahrespaaren keine statistische Signifikanz erreichen, fällt zumindest der Unterschied zwischen den letzten drei Jahrespaaren (2004/05 bis 2006/07) und den ersten beiden Jahrespaaren (2002/03 und 2003/04) statistisch signifikant aus.

²⁴ Die Kategorisierung der Beschäftigungsverhältnisse in Vollzeit, Teilzeit und geringfügige Beschäftigung erfolgt hier aufgrund der Angaben der Befragten zu ihrem Erwerbsstatus und stellt somit eine Selbsteinstufung der Befragten dar.

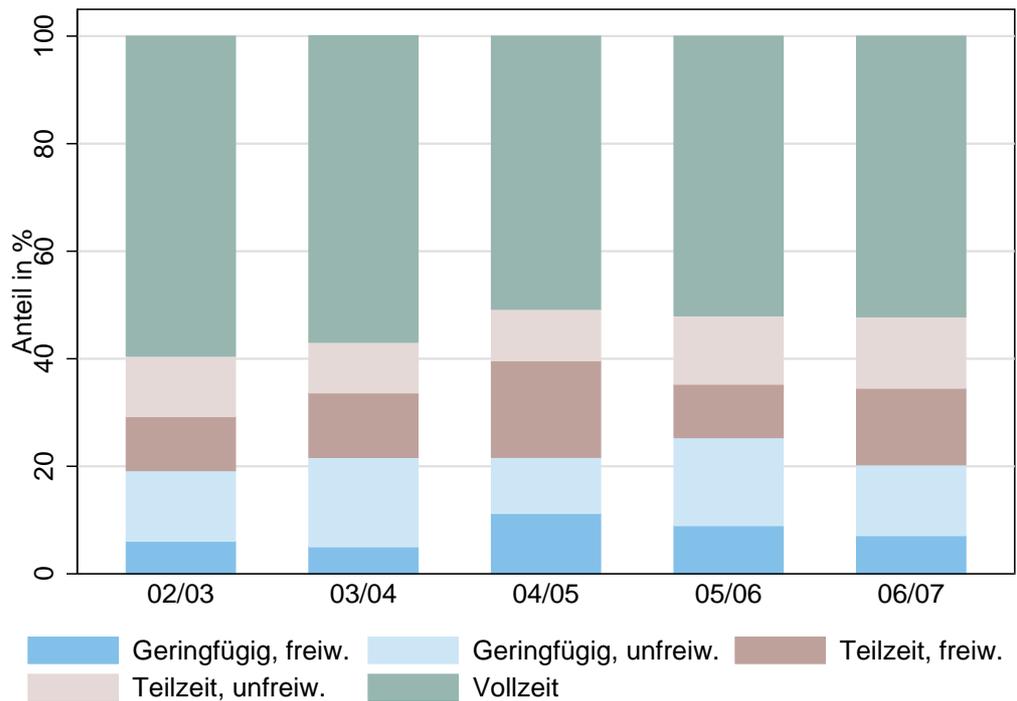
**Tabelle 4.1: Merkmale der aufgenommenen Beschäftigungsverhältnisse:
Umfang, 2002-2007**

	Gesamt	2002/03	2003/04	2004/05	2005/06	2006/07
Umfang						
Vollzeit	54.0	59.5	56.9	50.8	52.0	52.2
Teilzeit	24.3	21.3	21.4	27.5	22.7	27.5
freiwillig	12.9	10.1	12.0	18.0	9.9	14.2
unfreiwillig	11.4	11.2	9.4	9.6	12.8	13.3
Geringfügig	21.7	19.2	21.6	21.6	25.3	20.3
freiwillig	7.7	6.1	5.0	11.2	8.9	7.1
unfreiwillig	14.0	13.1	16.6	10.4	16.4	13.2
N	2062	378	418	410	398	458

Eigene Berechnungen auf Grundlage des SOEP. Gewichtete Ergebnisse.

Der Anteil der Teilzeitstellen liegt zwischen 20 und 30 Prozent, wobei im Schnitt etwa die Hälfte dieser Beschäftigungsverhältnisse unfreiwillig in dem Sinne ist, dass die Befragten bei entsprechender Anpassung des Verdienstes bzw. zum gleichen Stundenlohn gern länger arbeiten würden. Deutlich weiter verbreitet ist derartige unfreiwillige Unterbeschäftigung unter den geringfügig Beschäftigten, wo sie im Durchschnitt ungefähr zwei Drittel der Befragten betrifft. Insgesamt mündet über die Jahre gesehen etwas mehr als ein Fünftel der Einstiege in geringfügige Beschäftigungsverhältnisse.

Abbildung 4.1. Umfang der aufgenommenen Beschäftigungsverhältnisse II. Freiwillige vs. unfreiwillige geringfügige Beschäftigung/Teilzeitbeschäftigung.



Eigene Berechnungen auf Grundlage des SOEP. Gewichtete Ergebnisse.

Ein bemerkenswertes Ergebnis dieser SOEP-basierten Auswertungen ist, dass sich der rasante Anstieg der geringfügigen Beschäftigung zwischen 2002 und 2004 offenbar nicht aus der hier untersuchten Gruppe der arbeitsmarktnahen Erwerbslosen gespeist hat. Hier nicht berichtete Analysen der arbeitsmarktfernen Erwerbslosen zeigen, dass der Anteil geringfügiger Beschäftigung an den aufgenommenen Beschäftigungsverhältnisse in dieser Gruppe deutlich höher (stets über 50 Prozent) ist und 2003/04 einen Spitzenwert von gut 65 Prozent erreicht. Diese Ergebnisse sind aufgrund der geringen Zahl von Einstiegen unter den arbeitsmarktfernen Erwerbslosen mit erheblicher Unsicherheit behaftet, deuten aber darauf hin, dass diese Gruppe für den Anstieg der geringfügigen Beschäftigung von größerer Bedeutung gewesen sein könnte.

Tabelle 4.2 beschreibt den Umfang der aufgenommenen Beschäftigungsverhältnisse vertiefend für verschiedene Gruppen von Erwerbslosen, wobei wir aus Platzgründen und wegen Fallzahlproblemen auf jahresspezifische Auswertungen verzichten. Stark ausgeprägt sind die Geschlechterunterschiede: Während drei Viertel der erwerbslosen Männer Vollzeitstellen antreten, beendet bei den Frauen nur ein gutes Drittel die Erwerbslosigkeit mit der Aufnahme einer Vollzeitbeschäftigung. Da der Anteil der unfreiwilligen Unterbeschäftigung bei den teilzeit- und geringfügig beschäftigten Frauen sogar etwas höher

liegt als bei den Männern, kann dieser Unterschied nicht allein mit den Präferenzen weiblicher Erwerbsloser erklärt werden. Überhaupt fällt auf, dass die Übergänge in Teilzeitbeschäftigung und ganz besonders in geringfügige Beschäftigung in hohem Maße unfreiwillig sind. In allen hier unterschiedenen Gruppen wünscht sich mehr als die Hälfte derjenigen, die eine geringfügige Beschäftigung aufgenommen haben, eine Erhöhung der Stundenzahl. Bei den Übergängen in Teilzeitarbeit ist die Freiwilligkeit zumindest in einigen Gruppen recht ausgeprägt. Vor allem Erwerbslose mit vergleichsweise guter Arbeitsmarktposition wie die Hochgebildeten und diejenigen mit kurzer kumulierter Arbeitslosigkeit scheinen den Umfang ihrer Tätigkeit eher den eigenen Vorstellungen entsprechend wählen zu können. Bemerkenswert sind in dieser Hinsicht auch die Unterschiede zwischen den alten und neuen Bundesländern. Obwohl der Anteil der Übergänge in Vollzeit im Osten des Landes höher ist, sind Übergänge in Teilzeit und in geringfügige Beschäftigung hier häufiger unfreiwillig als im Westen. Hier macht sich eindeutig die nach wie vor stärkere Erwerbsorientierung der ostdeutschen Frauen bemerkbar. Während im Osten nur etwa ein Drittel der Frauen, die eine Teilzeittätigkeit aufnehmen, dies freiwillig tut, liegt dieser Anteil im Westen über 50 Prozent. Noch deutlicher sind die Unterschiede bei der geringfügigen Beschäftigung: Hier sind über 90 Prozent der Übergänge unter den ostdeutschen Frauen unfreiwillig, im Westen sind es hingegen nur etwa 60 Prozent. Für die Männer finden sich keine derartigen Unterschiede. Neben grundlegenden Unterschieden in der weiblichen Erwerbsorientierung könnte hier auch die Tatsache eine Rolle spielen, dass die etwaigen Partner ostdeutscher Frauen häufiger arbeitslos sind und somit das Erwerbseinkommen von Frauen eine größere Bedeutung für die finanzielle Situation des Haushalts aufweist.

Tabelle 4.2: Umfang der aufgenommenen Beschäftigungsverhältnisse nach ausgewählten soziodemographischen Merkmalen

	Vollzeit	Teilzeit		Geringfügig	
		Gesamt	Davon Unfreiwillig	Gesamt	Davon Unfreiwillig
Gesamt	54.0	24.3	47.0	21.7	64.5
Region					
Ostdeutschland	60.7	22.1	58.3	17.2	81.2
Westdeutschland	51.6	25.0	43.5	23.3	60.1
Geschlecht					
Frauen	34.7	35.9	47.6	29.4	66.8
Männer	75.1	11.6	45.0	13.3	58.9
Alter					
16-25	58.2	16.4	48.6	25.4	57.2
26-35	61.3	21.4	46.2	17.4	70.0
36-45	49.7	34.1	52.8	16.2	67.5
46-55	45.6	26.9	36.3	27.5	71.2
56-65	44.0	13.7	39.5	42.3	49.4
Migrationshintergrund					
Ja	50.3	33.5	39.2	16.2	61.4
Nein	54.5	23.2	48.3	22.3	64.8
Bildung					
Niedrig	58.3	21.7	52.4	20.1	69.0
Mittel, beruflich	56.6	25.1	49.1	18.3	67.6
Mittel, allgemein	49.2	16.5	62.8	34.3	53.6
Hoch	50.6	30.3	26.5	19.1	69.2
Dauer der AL					
0-3 Monate	58.3	20.2	41.2	21.5	58.3
4-11 Monate	61.3	20.7	45.2	18.0	79.9
12 Monate und länger	43.5	33.0	52.4	23.5	69.3
Kumulierte AL-Dauer					
Max. 1 Jahr	55.2	23.7	38.8	21.0	51.9
1-3 Jahre	57.5	20.6	55.0	21.9	73.8
Über 3 Jahre	45.8	30.4	58.8	23.7	87.8

Eigene Berechnungen auf Grundlage des SOEP. Gewichtete Ergebnisse.

Zusammenfassend kann also festgehalten werden, dass der Anteil der Vollzeitstellen an den aufgenommenen Beschäftigungsverhältnissen im hier betrachteten Zeitraum leicht abgenommen hat. Interessanterweise steht diesem Rückgang in erster Linie eine Zunahme von Teilzeitstellen entgegen. Der Anteil der Übergänge in geringfügige Beschäftigung unterliegt keinem klaren Trend. Dies deutet darauf hin, dass der starke Anstieg der geringfügigen Beschäftigung zu Beginn der Untersuchungsperiode nur bedingt aus der hier untersuchten Gruppe Erwerbsloser, die für das jeweils nächste Jahr eine Arbeitsaufnahme geplant hatten, gespeist wurde. Wir finden Hinweise darauf, dass „arbeitsmarktferne“ Erwerbslose ohne derartige konkrete Arbeitsabsicht für den Anstieg der geringfügigen

Beschäftigung von größerer Bedeutung gewesen sind. Ein großer Teil der Teilzeitstellen und zumal der geringfügigen Beschäftigung ist unfreiwillig: Die betreffenden Einsteigerinnen und Einsteiger würden bei entsprechender Anpassung des Verdienstes gern länger arbeiten. Hier zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen beiden Landesteilen, die einerseits mit der nach wie vor größeren Erwerbsorientierung von ostdeutschen Frauen, teils aber wohl auch mit der höheren Arbeitslosigkeit in Ostdeutschland erklärt werden können: Häufiger als im Westen haben die Partner von Teilzeiterwerbstätigen und geringfügig Beschäftigten hier gar kein oder nur ein geringes Einkommen.

4.2 Vertragstyp

Ein weiteres, vom Umfang erst einmal unabhängiges Merkmal der aufgenommenen Beschäftigungsverhältnisse ist der Vertragstyp. Grundsätzlich ist hier zwischen befristeter und unbefristeter abhängiger Beschäftigung sowie ungeförderter und öffentlich geförderter selbständiger Tätigkeit zu unterscheiden. Nicht zu vernachlässigen sind außerdem die Arbeitsverhältnisse ohne Vertrag, die zu etwa 60 Prozent geringfügig sind. Die Vor- und Nachteile befristeter Beschäftigung werden seit Längerem kontrovers diskutiert. Aus Sicht der Arbeitgeber bieten befristete Beschäftigungsverhältnisse die Möglichkeit, Arbeitnehmer zeitlich befristet einzustellen, um so beispielsweise auf Nachfrageschwankungen reagieren zu können oder generell die Eignung von Arbeitskräften zu erproben. Gerade im deutschen Arbeitsmarkt mit seinem vergleichsweise starken Kündigungsschutz mögen sie deshalb eine wichtige Funktion erfüllen. Aus Sicht der Beschäftigten dürfte es sich bei befristeten Stellen hingegen um vergleichsweise prekäre Arbeitsverhältnisse handeln, die mit schlechteren Aufstiegschancen, einem erhöhten Arbeitsloskeitsrisiko und subjektiver Verunsicherung verbunden sind.

Obleich der Verdacht, befristet Beschäftigte seien gegenüber unbefristet Beschäftigten im Nachteil, empirisch durchaus haltbar ist, haben differenziertere Analysen zugleich eine erhebliche Heterogenität befristeter Beschäftigung zutage gefördert. Während befristete Stellen etwa für Hochqualifizierte tendenziell als „normaler“ Bestandteil der Berufseinstiegsphase anzusehen sind und für die Mehrzahl schließlich in unbefristete Beschäftigungsverhältnisse münden, sind sie in anderen Fällen die Bausteine sogenannter

„Befristungsketten“ oder „perforierter“ Erwerbsbiographien, bei denen sich Beschäftigungs- und Erwerbslosigkeitsepisoden immer wieder abwechseln. Wie befristete Beschäftigungsverhältnisse aus Sicht der Beschäftigten zu bewerten sind, hängt dementsprechend ganz entscheidend davon ab, inwieweit sie, um es mit zwei beliebten Bildern zu umschreiben, „Brücken“ in reguläre Beschäftigungsverhältnisse oder doch „Fallen“ darstellen, die die Beschäftigten nicht oder nur in Richtung des noch weniger erstrebenswerten Zustands der Arbeitslosigkeit verlassen. Neben der zahlenmäßigen Bedeutung und der sozialen Strukturierung der Übergänge in die verschiedenen Typen von Erwerbstätigkeit ist damit vor allem die Frage interessant, wie es um die längerfristigen Erwerbsverläufe von Erwerbslosen bestellt ist, die eine befristete abhängige Beschäftigung aufnehmen.

Ähnlich kontrovers wie über befristete Beschäftigungsverhältnisse wurde in der jüngsten Vergangenheit auch über die öffentliche Förderung von Selbständigkeit und insbesondere über die sogenannten Ich-AGs diskutiert. Auch hier stellt sich vor allem die Frage, inwieweit geförderte in ungeforderte Selbständigkeit mündet oder wenigstens einen Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt ermöglicht, der mittel- und längerfristig zur Aufnahme selbsttragender abhängiger Erwerbstätigkeit führt. Leider werden Selbständige im SOEP erst seit 2005 gefragt, ob ihr Gewerbe staatlich gefördert wird. Zudem ist die Bedeutung öffentlicher Förderung trotz einer vorübergehenden Ausweitung um 2004 herum, letztlich so selten, dass das SOEP nur eine sehr kleine Anzahl von öffentlich geförderten Selbständigen enthält. Letztlich beobachten wir für die Jahre 2004/05-2006/07 insgesamt 57 Übergänge in die geförderte Selbständigkeit. Tiefgehende Analysen sind auf dieser Grundlage daher leider nicht möglich.

Tabelle 4.3 und Abbildung 4.2 geben Auskunft über die Vertragsmerkmale der von den erfolgreichen Einsteigern aufgenommen Beschäftigungsverhältnisse. Befristete und unbefristete abhängige Beschäftigungsverhältnisse machen zusammen fast 80 Prozent der Einstiege aus. Etwas mehr als zehn Prozent der Übergänge enden in abhängiger Beschäftigung ohne Vertrag und etwa zehn Prozent in der Selbständigkeit, wobei staatlich geförderte Übergänge insbesondere in 2004/05 von großer Bedeutung waren. Dieses Ergebnis passt gut zu amtlichen Daten, denen zufolge die Neugewährungen von Existenzgründungszuschüssen („Ich-AG“), aber auch von anderen Instrumenten der Gründungsförderung wie dem Überbrückungsgeld im Jahr 2004 Spitzenwerte erreichten.

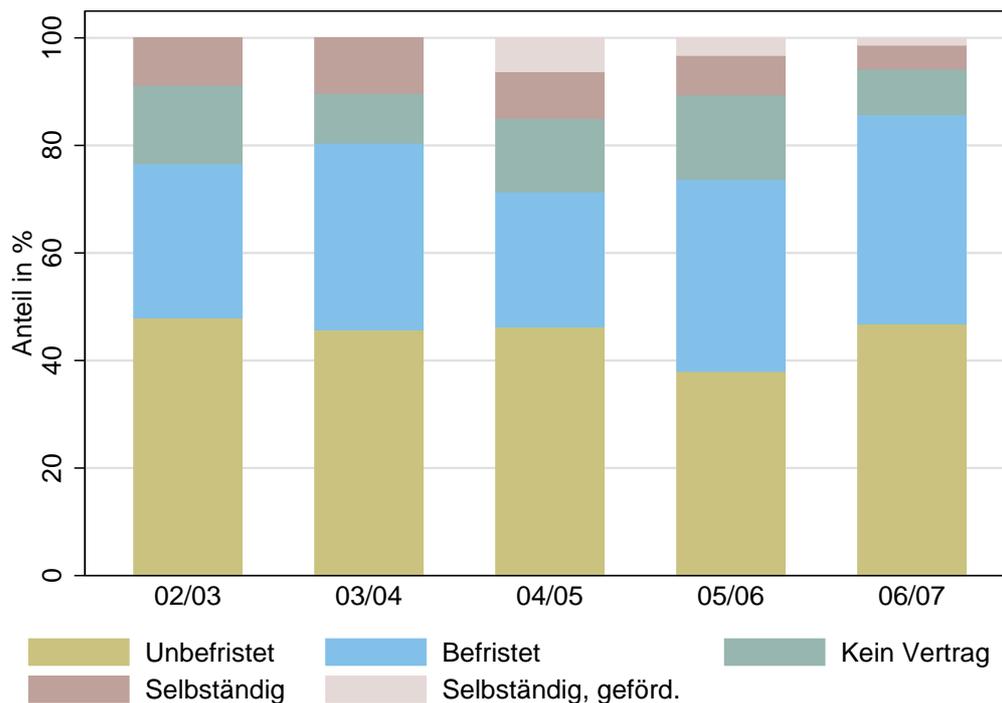
Vermutlich war der Ausbau der staatlichen Gründungsförderung auch die wichtigste Kraft hinter der vorübergehenden Zunahme von Übergängen in Selbständigkeit um die Mitte der Untersuchungsperiode herum. Von dieser kurzzeitigen Erhöhung abgesehen, scheint die Entwicklung der unterschiedlichen Vertragstypen keinen klaren Mustern zu folgen.

Tabelle 4.3: Merkmale der aufgenommenen Beschäftigungsverhältnisse: Vertragstyp, 2002-2007

	Gesamt	2002/03	2003/04	2004/05	2005/06	2006/07
Vertragstyp						
Unbefristet	44.7	47.9	45.8	46.3	38.0	46.8
Befristet	33.1	28.7	34.7	25.1	35.7	38.9
Kein Vertrag	12.2	14.6	9.2	13.7	15.8	8.5
Selbständig (gesamt)	9.9	8.8	10.3	15.0	10.6	5.8
Selbständig (gefördert)	(2.2)	---	---	6.3	3.3	1.4
N	2044	370	413	409	398	454

Eigene Berechnungen auf Grundlage des SOEP. Gewichtete Ergebnisse.

Abbildung 4.2. Vertragstyp der aufgenommenen Beschäftigungsverhältnisse



Eigene Berechnungen auf Grundlage des SOEP. Gewichtete Ergebnisse.

Die Aufschlüsselung des Vertragstypus nach den bekannten soziodemographischen Merkmalen in Tabelle 4.4 offenbart einige interessante Details (zu den aus Platzgründen ebenfalls hier aufgeführten Einstiegen in Zeitarbeit vgl. unten, Abschnitt 4.3). Besonders häufig sind befristete – und besonders selten sind unbefristete – Verträge unter jungen und niedrig gebildeten Einsteigern. Vergleichsweise selten kommt es hingegen unter Einsteigern mit beruflichem Abschluss und ganz besonders unter Älteren zur Aufnahme befristeter Beschäftigung. Während diese Unterschiede so durchaus zu erwarten waren, ist es eher überraschend, dass die kumulierte Arbeitslosigkeit das Befristungsrisiko nicht zu steigern scheint und dass auch der Zusammenhang mit der aktuellen Arbeitslosigkeit begrenzt bzw. nicht eindeutig linear ist. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, dass insbesondere die Effekte der kumulierten Arbeitslosigkeit zumindest teilweise von denen des Alters überlagert werden, da es potenziell vor allem ältere Personen sind, die auch hohe Arbeitslosigkeitserfahrungen aufweisen. Übergänge in Selbständigkeit waren im Untersuchungszeitraum unter Männern, Hochgebildeten, Erwerbslosen mittleren Alters und unter Erwerbslosen mit kritischer Arbeitsmarkthistorie besonders verbreitet, und auch der Anteil öffentlich geförderter Übergänge in Selbständigkeit war unter diesen Gruppen und außerdem in Ostdeutschland sehr hoch. Da insgesamt nur 57 Übergänge in geförderte

Selbständigkeit beobachtet wurden, sind diese Ergebnisse allerdings im statistischen Sinne als sehr unsicher zu bezeichnen.

Tabelle 4.4. Vertragstyp der aufgenommenen Beschäftigungsverhältnisse und Einstiege in Zeitarbeit nach ausgewählten Merkmalen der Einsteiger

	Unbefristet	Befristet	Kein Vertrag	Selbständig	Davon gefördert (04/05 - 06/07) ¹	Zeitarbeit
Gesamt	44.7	33.1	12.2	9.9	34.1	12.3
Region						
Ostdeutschland	52.1	30.4	7.7	9.8	49.9	10.3
Westdeutschland	42.1	34.0	13.9	10.0	28.8	13.0
Geschlecht						
Frauen	42.3	35.7	14.2	7.8	25.2	11.4
Männer	47.4	30.2	10.1	12.3	42.2	13.2
Alter						
16-25	44.1	38.5	13.7	3.6	6.6	15.0
26-35	41.1	42.2	9.1	7.6	30.7	12.2
36-45	43.6	29.9	12.1	14.4	44.4	13.5
46-55	53.0	18.7	12.2	16.1	35.6	9.7
56-65	47.9	19.5	26.0	6.6	0.0	2.9
Migrationshintergrund						
Ja	44.7	35.4	12.1	7.8	34.8	16.3
Nein	44.7	32.8	12.3	10.2	34.0	11.8
Bildung						
Niedrig	34.0	42.8	17.1	6.1	44.8	19.3
Mittel, beruflich	49.2	29.4	12.5	9.0	37.5	10.1
Mittel, allgemein	42.6	38.4	13.1	5.8	19.9	19.0
Hoch	40.5	35.4	5.1	19.0	37.1	10.3
Dauer der EL						
0-3 Monate	47.9	30.3	12.3	9.5	23.3	11.7
4-11 Monate	42.5	40.9	6.7	9.9	49.9	11.0
12 Monate und länger	41.4	33.5	14.3	10.8	40.2	14.7
Kumulierte AL-Dauer						
Max. 1 Jahr	46.3	32.8	12.6	8.3	25.5	10.3
1-3 Jahre	40.8	33.3	12.2	13.7	41.3	11.0
Über 3 Jahre	45.5	32.9	11.2	10.4	41.0	19.0

Eigene Berechnungen auf Grundlage des SOEP. Gewichtete Ergebnisse.

¹ Anteil der Übergänge in geförderte Selbständigkeit an allen Übergängen in Selbständigkeit. Nur 2004/05-2006-07.

Insgesamt wurden nur 57 Übergänge in geförderte Selbständigkeit beobachtet.

Wie war es im Untersuchungszeitraum um die längerfristigen Erwerbsverläufe von Erwerbslosen bestellt, denen der Einstieg in den Arbeitsmarkt über eine befristete Beschäftigung gelang? Erweist sich die Befürchtung als gerechtfertigt, dass diese Einstiege oftmals nur kurze Zwischenspiele darstellen, an deren Ende die Rückkehr in die

Erwerbslosigkeit steht? Tabelle 4.6 und Abbildung 4.3 zeigen, dass mit 73,2 Prozent etwas weniger als drei Viertel derjenigen, die in t+1 eine befristete Beschäftigung mit direkter Anstellung, d.h. ohne Zeitarbeit, aufgenommen haben, in t+4, also gut drei Jahre später, noch erwerbstätig ist. Ca. ein Jahr nach dem Wiedereinstieg, in t+2, liegt dieser Anteil bei 79 Prozent. Für diejenigen, die eine unbefristete Beschäftigung aufnahmen, liegen diese Anteile bei 77,9 (t+4) bzw. 80,8 (t+2) Prozent. Diese Unterschiede gehen zwar in die zu erwartende Richtung, sind aber statistisch nicht signifikant. Interessant ist auch, inwieweit den befristet Beschäftigten der Wechsel auf eine unbefristete Stelle gelingt. Hier zeigt sich, dass die Befristungsquote unter denjenigen, die über eine befristete Stelle eingestiegen und in t+4 noch erwerbstätig sind, bei 47 Prozent liegt. Einem ähnlich großen Anteil ist zu diesem Zeitpunkt der Wechsel auf eine unbefristete Stelle gelungen.

4.3 Zeitarbeit

Die Zahl der bei sogenannten Zeit- oder Leiharbeitsfirmen beschäftigten Arbeitnehmer ist in den letzten Jahren stetig gewachsen. Grundsätzlich handelt es sich bei Zeitarbeit um eine Form von Erwerbstätigkeit, bei der die Angestellten ihre Arbeit nicht bei ihrem unmittelbaren Arbeitgeber, der Zeitarbeitsfirma, sondern in den sogenannten Entleihbetrieben verrichten. Die Entleihbetriebe entrichten für die beschäftigten Leiharbeitnehmer Gebühren an die Zeitarbeitsfirma, gehen aber keine vertragliche Bindung mit den entliehenen Arbeitnehmern ein. Ähnlich wie mit der Befristung, verbinden sich auch mit der Zeitarbeit Hoffnungen wie Befürchtungen. Zugute gehalten wird auch dieser Form der Erwerbstätigkeit, dass sie die Flexibilität der Arbeitgeber erhöhe. Arbeitnehmer profitieren den Verfechtern der Zeitarbeit zufolge insbesondere von vermeintlichen „Klebeffekten“, worunter die Übernahme entliehener Arbeitnehmer in eine reguläre Beschäftigung im Entleihbetrieb zu verstehen ist. Schwer vermittelbaren Erwerbslosen mag die Zeitarbeit den Einstieg in den Arbeitsmarkt erleichtern und den Erwerb wertvoller Berufserfahrung ermöglichen. Kritiker der Zeitarbeitsbranche heben die schlechte Bezahlung von Leiharbeitnehmern sowie deren Außenseiterstellung in den Entleihbetrieben hervor und halten die Verbreitung von „Klebeffekten“ für sehr begrenzt. In ihren Augen handelt es sich

bei der Mehrzahl der Zeitarbeitnehmer um Arbeitnehmer „zweiter Klasse“ ohne klare Karriere- oder Aufstiegsperspektiven.

Tabelle 4.5: Merkmale der aufgenommenen Beschäftigungsverhältnisse Zeitarbeit, 2002-2007

	Gesamt	2002/03	2003/04	2004/05	2005/06	2006/07
Zeitarbeit						
Ja	12.3	11.5	13.7	7.8	14.0	13.6
Nein	87.7	88.5	86.3	92.2	86.0	86.4
N	2038	374	411	406	395	452

Eigene Berechnungen auf Grundlage des SOEP. Gewichtete Ergebnisse.

Wie aus Tabelle 4.5 ersichtlich, nahmen im Untersuchungszeitraum gut 12 Prozent der Einsteiger eine Tätigkeit bei einer Zeitarbeitsfirma auf. Ein klarer zeitlicher Trend ist nicht zu erkennen. Insgesamt beobachten wir mit dem SOEP bei gegebener Stichprobenabgrenzung ca. 250 Übergänge in Zeitarbeit, eine vergleichsweise geringe Zahl, die der Analyse enge Grenzen setzt. Zumindest ansatzweise sollen dennoch die Bedeutung der Zeitarbeit für verschiedene soziodemographische Gruppen und die längerfristigen Erwerbsverläufe von Einsteigern, die eine Erwerbstätigkeit bei einer Zeitarbeitsfirma aufnehmen, analysiert werden.

Bei der Aufschlüsselung der Einstiege in Zeitarbeit nach soziodemographischen Merkmalen bestätigt sich, dass Zeitarbeit für Gruppen mit schlechteren Einstiegschancen eine größere Bedeutung hat (Tabelle 4.4). Personen mit niedriger und mittlerer allgemeiner Bildung sowie Personen mit längerer kumulierter und aktueller Arbeitslosigkeit nehmen besonders häufig eine Stelle bei Zeitarbeitsfirmen auf. Ebenfalls weiter verbreitet sind Einstiege über Zeitarbeit in Westdeutschland, unter Erwerbslosen mit Migrationshintergrund und unter jüngeren Erwerbslosen. Aus diesen Befunden kann aber nicht ohne Weiteres gefolgert werden, dass Zeitarbeitsfirmen die Einstiegschancen gerade für Erwerbslose mit Arbeitsmarktproblemen erhöhen. Es ist nämlich unklar, wie es um die Einstiegschancen dieser Erwerbslosen bestellt wäre, wenn Zeitarbeitsfirmen etwa auf Grund einer geänderten Gesetzeslage nicht existierten. Es ist beispielsweise gut vorstellbar, dass ein Abbau von Zeitarbeit statt einem Rückgang der Einstiegschancen eine Zunahme von Einstiegen in befristete Beschäftigungsverhältnisse hervorrufen würde. Es ist aber auch durchaus möglich, dass die Entleihbetriebe Zeitarbeitnehmer nutzen, um auf kurzfristige

Nachfrageschwankungen zu reagieren, die sonst über die Stundenzahl der Kernbelegschaft aufgefangen würden. In diesem Falle könnte die Option der Zeitarbeit die für den deutschen Arbeitsmarkt vermeintlich kennzeichnende Spaltung in beschäftigte „Insider“ und erwerbslose „Outsider“ abmildern und die Zugangschancen bestimmter benachteiligter Gruppen erhöhen – auch wenn es sich bei Zeitarbeit gleichwohl um eine vergleichsweise prekäre Form der Beschäftigung handeln dürfte.

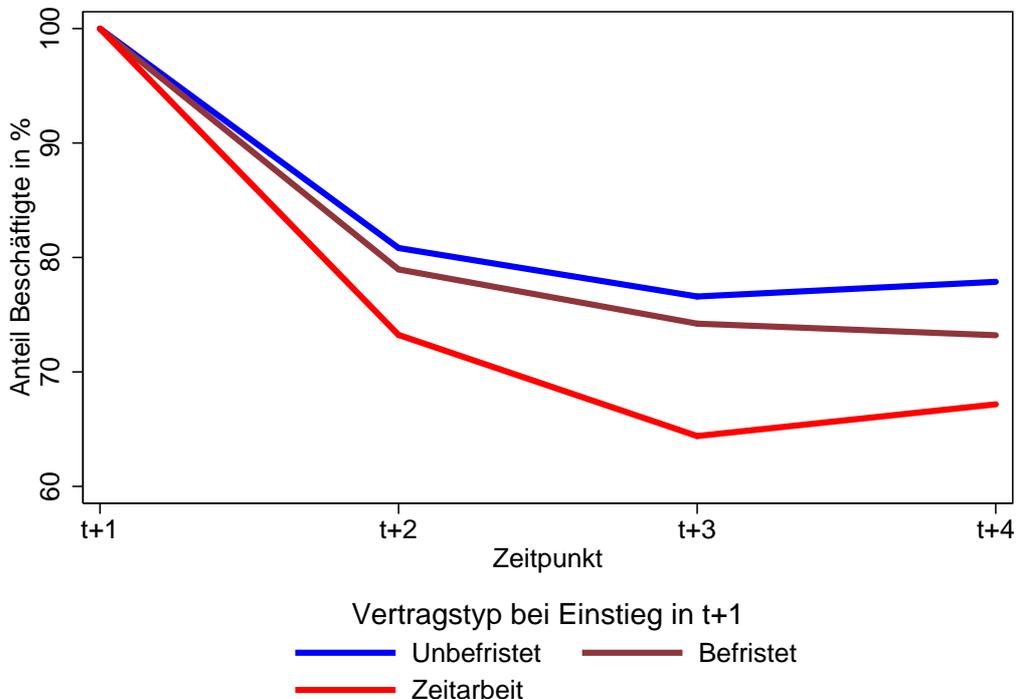
Tabelle 4.6. Längerfristige Erwerbsverläufe von Einsteigern in Zeitarbeit und Befristung mit direkter Anstellung (Angaben in Prozent)

	T+1	T+2	T+3	T+4
Unbefristet mit direkter Anstellung				
Nicht erwerbstätig	0,0	19,2	23,4	22,1
Erwerbstätig	100	80,8	76,6	77,9
<i>Davon:</i>				
Vollzeit	58,8	58,5	61,0	60,8
Teilzeit	24,3	26,1	27,5	23,9
Geringfügig	17,0	15,5	11,6	15,3
Zeitarbeit	0,0	4,7	5,1	10,4
Direkte Anstellung	100,0	95,3	94,9	89,6
Unbefristet	100,0	78,9	81,5	69,1
Befristet	0,0	10,4	10,2	15,8
Kein Vertrag	0,0	5,9	2,6	7,8
Selbständig	0,0	4,8	5,7	7,3
N gesamt	891	626	470	296
N erwerbstätig	891	494	352	236
Befristet mit direkter Anstellung				
Nicht erwerbstätig	0,0	21,0	25,8	26,8
Erwerbstätig	100,0	79,0	74,2	73,2
<i>Davon:</i>				
Vollzeit	60,9	67,2	72,6	62,3
Teilzeit	23,5	20,6	21,7	31,4
Geringfügig	9,6	12,2	5,7	6,3
Zeitarbeit	0,0	7,4	12,7	4,5
Direkte Anstellung	100,0	92,7	87,3	95,6
Unbefristet	0,0	36,5	47,0	48,2
Befristet	100,0	54,5	48,7	47,0
Kein Vertrag	0,0	5,6	2,4	3,4
Selbständig	0,0	3,5	1,9	1,5
N gesamt	505	347	217	139
N erwerbstätig	505	263	167	103
Zeitarbeit				
Nicht erwerbstätig	0,0	26,8	35,6	32,8
Erwerbstätig	100,0	73,2	64,4	67,2
<i>Davon:</i>				
Vollzeit	47,6	78,9	49,6	59,6
Teilzeit	27,0	12,1	34,8	23,0
Geringfügig	25,4	9,0	15,6	17,4

Zeitarbeit	100,0	48,4	33,7	32,7
Direkte Anstellung	0,0	51,6	66,4	67,3
Unbefristet	25,9	58,1	59,6	72,0
Befristet	64,5	36,1	35,7	19,0
Kein Vertrag	7,9	4,2	1,9	4,7
Selbständig	1,7	1,6	2,9	4,3
N gesamt	223	157	103	72
N erwerbstätig	223	112	73	49

Eigene Berechnungen auf Grundlage des SOEP. Gewichtete Ergebnisse.
T+1: 2002/03-2006/07; T+2 2002/04-2005/07; T+3: 2002/05-2004/07;
T+4: 2002/06-2003/07

Abbildung 4.3. Erwerbsverlauf nach Vertragstyp bei Einstieg



Eigene Berechnungen auf Grundlage des SOEP. Gewichtete Ergebnisse.

Ohne diese umstrittenen Fragen im Einzelnen beantworten zu können, werfen wir abschließend noch einen kurzen Blick auf die weiteren Erwerbsverläufe von ehemaligen Erwerbslosen, denen der Einstieg in den Arbeitsmarkt über eine Zeitarbeitsfirma gelungen ist. Zwar können wir echte Klebeeffekte im Sinne (dauerhafter) Übernahmen von Leiharbeitern durch die Entleihbetriebe nicht identifizieren, wir können aber immerhin die weiteren Erwerbsverläufe von Zeitarbeitern mit denen von befristet (und unbefristet) Beschäftigten mit direkter Anstellung vergleichen. Eine spanische Studie kommt hier zu dem

ernüchternden Ergebnis, dass Leiharbeiter auch unter Kontrolle beobachteter Unterschiede geringere Chancen auf unbefristete Beschäftigungsverhältnisse haben als Erwerbslose, denen der Einstieg über befristete Beschäftigungsverhältnisse mit direkter Anstellung gelingt (Amuedo-Dorantes et al. 2008). Ähnlich fallen auch die Ergebnisse einer US-Amerikanischen Studie aus, die Selektivitätsprobleme über ein experimentelles Design zu umgehen versucht (Autor und Houseman 2005).

Angesichts der geringen Fallzahl und auch aus Platzgründen können wir an dieser Stelle keine systematische Kontrolle beobachteter Unterschiede vornehmen. Unter diesem Vorbehalt kommen wir aber auch auf Grundlage des SOEP zu dem Ergebnis, dass die längerfristigen Erwerbsverläufe von ehemaligen Erwerbslosen, die eine Anstellung bei einer Zeitarbeitsfirma gefunden haben, weniger positiv als die von befristet – und erst recht als die von unbefristet - Beschäftigten mit direkter Anstellung sind. Wie Tabelle 4.6 und Abbildung 4.3 verdeutlichen, liegt die Beschäftigungsquote der über Zeitarbeit eingestiegenen Arbeitnehmer zu allen Zeitpunkten unter der der Vergleichsgruppen. Wegen der geringen Fallzahlen sind diese Unterscheide statistisch allerdings nicht signifikant. Eher positiv fällt auf, dass die Befristungsquote unter den über Zeitarbeit eingestiegenen Arbeitnehmern vergleichsweise gering zu sein scheint.

Wenn die Unterschiede auch nicht statistisch signifikant sind, scheinen Erwerbslose, die über eine Zeitarbeitsfirma in den Arbeitsmarkt einsteigen, also schneller wieder in die Erwerbslosigkeit zurückzufallen als befristet Beschäftigte und erst recht als unbefristet Beschäftigte mit direkter Anstellung. Da die Auswertungen aber nicht einmal ansatzweise die bestehenden sozialstrukturellen Unterschiede zwischen den Gruppen berücksichtigen, sollten diese Ergebnisse als rein deskriptive Befunde behandelt werden.

4.4 Subjektive Vergleiche der Arbeitsplatzqualität

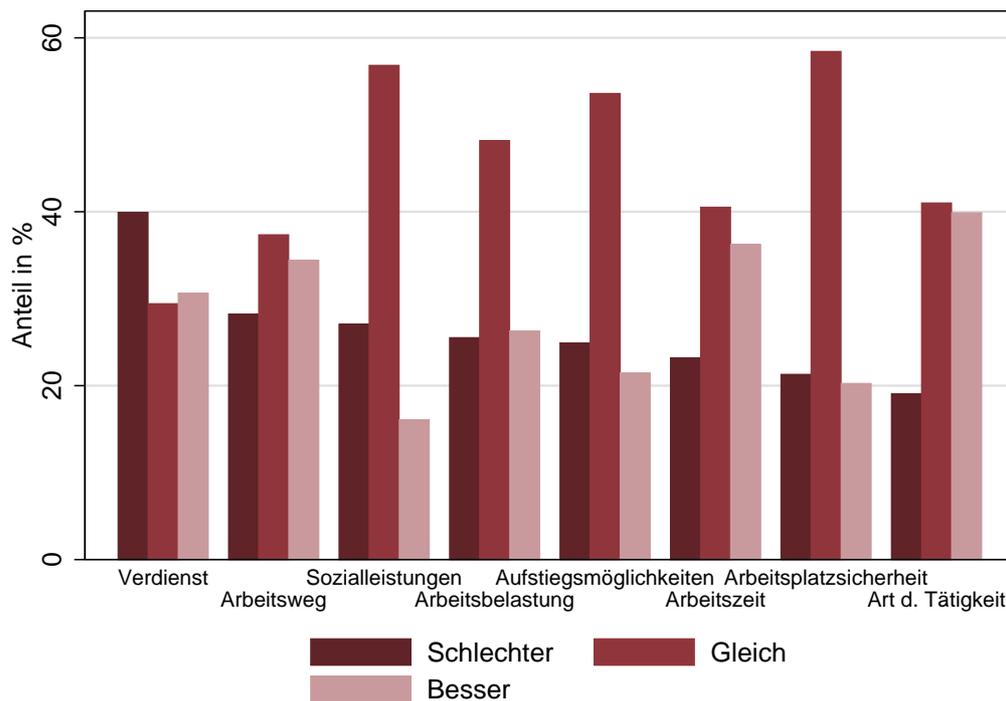
Die Qualität der aufgenommenen Beschäftigungsverhältnisse hängt neben den bisher diskutierten Merkmalen von einer Reihe weiterer Faktoren ab. Grundsätzlich ist etwa aus humankapitaltheoretischer Sicht davon auszugehen, dass der Verlust des Arbeitsplatzes die Verdienstmöglichkeiten der Betroffenen schmälert und dass die damit verbundenen negativen finanziellen Folgen deshalb weit über das Ende der Erwerbslosigkeit hinausreichen. Tatsächlich haben zahlreiche in- und ausländische Studien (siehe z.B. Burda und

Mertens 2001; Farber 1997; Gangl 2004) derartige erwerbslosigkeitsbedingte Verdiensteinbußen belegt.

Interessant sind die Folgen der Erwerbslosigkeit für die Arbeitsplatzqualität auch und gerade vor dem Hintergrund der weitreichenden Arbeitsmarktreformen der letzten Jahre. Die Veränderungen des Verdienstes und anderer Arbeitsplatzmerkmale aufgrund von Erwerbslosigkeitsphasen sind hier deswegen so relevant, weil ein möglicher Wirkmechanismus der Hartz-Gesetzgebung über die Konzessionsbereitschaft der Arbeitslosen verläuft. Eine erhöhte Konzessionsbereitschaft könnte sich unter anderem darin niederschlagen, dass die Erwerbslosen unter sonst gleichen Bedingungen schlechter bezahlte und/oder in anderer Hinsicht (Arbeitsweg, Beschäftigungssicherheit etc.) weniger attraktive Stellen akzeptieren.

Weshalb sollten die Hartz-Reformen die Konzessionsbereitschaft der Arbeitslosen gesteigert haben? Ein zentrales Element der Hartz-Reformen war die Zusammenlegung von Arbeitslosen- und Sozialhilfe zum Arbeitslosengeld II. Zusammen mit der (mittlerweile teilweise wieder zurückgenommenen) Verkürzung der Höchstbezugsdauer für das Arbeitslosengeld I implizierten diese Veränderungen für einige Gruppen empfindliche Leistungskürzungen. Hinzu kommt, dass die verstärkte Inpflichtnahme der Arbeitslosen, der Ausbau von Elementen des „Forderns“, die Erwerbslosigkeit zu einem (noch) unangenehmeren Zustand gemacht haben dürfte. In Kapitel 2 wurde deutlich, dass die Einstiegschancen einiger Gruppen mit eher schlechten Arbeitsmarktchancen (Ostdeutsche, Ältere) in den letzten Jahren gestiegen sind. Ergibt die Untersuchung der Arbeitsplatzqualität Hinweise darauf, dass diese Verbesserungen Folge einer größeren Konzessionsbereitschaft waren? Haben die Erwerbslosen insgesamt und insbesondere die fraglichen Gruppen, um es anders auszudrücken, deswegen eher den Einstieg in den Arbeitsmarkt geschafft, weil sie nach den Reformen eher bereit waren, Verschlechterungen der Arbeitsplatzqualität in Kauf zu nehmen?

Abbildung 4.4. Veränderungen der Arbeitsplatzqualität nach der Erwerbslosigkeit

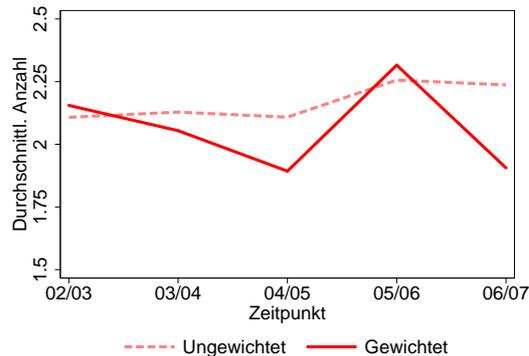


Eigene Berechnungen auf Grundlage des SOEP. Gewichtete Ergebnisse.

Das SOEP bittet Befragte, die eine neue Stelle angetreten haben, diese hinsichtlich acht verschiedener Dimensionen mit ihrer letzten Beschäftigung zu vergleichen. Natürlich können diese Vergleiche nur von Personen vorgenommen werden, die bereits einmal gearbeitet haben, weshalb sich die Analyse in diesem Abschnitt auf die Gruppe der „Wiedereinsteiger“ beschränkt. Für jede der acht Dimensionen zeigt Abbildung 4.4, wie die Anteile von Befragten mit Verschlechterungen, ohne größere Veränderungen und mit Verbesserungen im Untersuchungszeitraum insgesamt verteilt waren. Erstaunlich ist erst einmal, wie selten klare Verschlechterungen trotz der Tatsache sind, dass alle hier untersuchten Befragten vor dem Beginn der neuen Stelle vorübergehend erwerbslos waren.²⁵ Nur beim Verdienst – einem allerdings auch sehr zentralen Aspekt der Arbeitsplatzqualität – sind Verschlechterungen am häufigsten. Bei allen anderen Arbeitsplatzmerkmalen dominieren diejenigen, die keine klare Veränderung feststellen können. Zudem ist der Anteil mit Verschlechterungen nur noch für eine weitere Dimension – die betrieblichen Sozialleistungen – klar größer als der Anteil mit Verbesserungen.

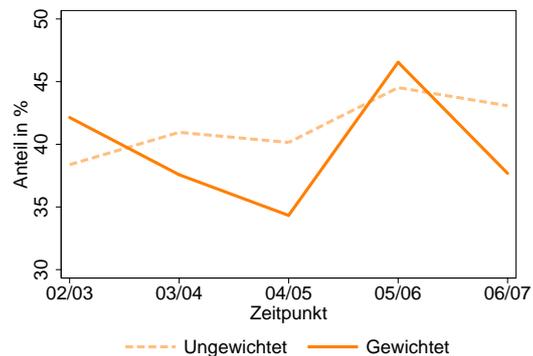
²⁵ Es ist allerdings möglich, dass ein Teil der Befragten nach der Wiederaufnahme der Beschäftigung bereits einmal (oder sogar mehrmals) die Stelle gewechselt hat. Für diese Befragten, die dann die letzten beiden Stellen nach dem Wiedereintritt vergleichen würden, wären eher Verbesserungen zu erwarten. Es ist bekannt und wenig überraschend, dass Stellenwechsel – im Gegensatz zu Einstiegen nach Erwerbslosigkeitsphasen – typischerweise mit Vorteilen für die Beschäftigten verbunden sind.

Abbildung 4.5. Veränderungen von 8 Arbeitsplatzmerkmalen – Anzahl der Verschlechterungen



Eigene Berechnungen auf Grundlage des SOEP.

Abbildung 4.6. Anteil der Einsteiger mit verschlechtertem Verdienst



Eigene Berechnungen auf Grundlage des SOEP.

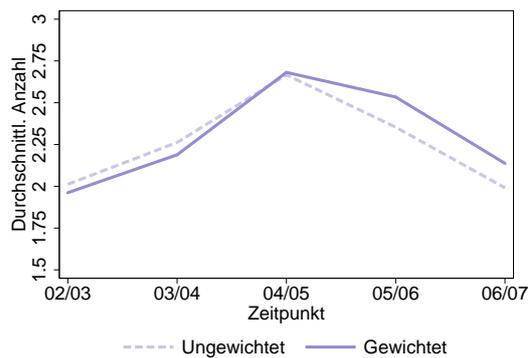
Wie haben sich diese Anteile über die Zeit entwickelt? Haben die Erwerbslosen in den letzten Jahren eher Verschlechterungen in Kauf genommen bzw. auf Verbesserungen verzichtet? Gibt es mithin Anzeichen für eine erhöhte Konzessionsbereitschaft auf Seiten der Erwerbslosen? Betrachtet man die Anzahl der Verschlechterungen, die die Einsteiger hinnehmen mussten (Abbildung 4.5), wird deutlich, dass die Antwort auf diese Frage mit den vorliegenden Daten nicht ganz eindeutig ausfällt. Während die gewichteten Auswertungen, die den unterschiedlichen Auswahl- und Ausfallwahrscheinlichkeiten Rechnung tragen sollen, nicht auf eine Zunahme der Konzessionsbereitschaft hindeuten, finden sich bei ungewichteter Analyse Anzeichen für eine solche Entwicklung. Dennoch sind die ungewichteten Unterschiede zwischen den Jahren so klein, dass sie keine statistische Signifikanz erreichen. Ein ganz ähnliches Bild ergibt sich, wenn man statt der Anzahl der Verschlechterungen die herausragende Dimension des Verdienstes in den Blick nimmt (Abbildung 4.6).

Da die Anzeichen für eine allgemeine Erhöhung der Konzessionsbereitschaft also allenfalls sehr schwach sind, stellt sich die Frage, ob sich zumindest für die in Kapitel 2 als vermeintliche „Gewinner“ der letzten Jahre identifizierten Gruppen – ostdeutsche und ältere Erwerbslose – eine wachsende Akzeptanz von Verschlechterungen nachweisen lässt.²⁶ Für die ostdeutschen Erwerbslosen ist kein Anstieg der Konzessionsbereitschaft festzustellen (Abbildung 4.7). Hingegen scheinen die 46-65-Jährigen, wie aus Abbildung 4.8 ersichtlich ist, insbesondere in 2006/07 eher Verschlechterungen in Kauf genommen zu haben. Zumindest

²⁶ Wir betrachten an dieser Stelle nur die durchschnittliche Anzahl der Verschlechterungen. Die Ergebnisse fallen sehr ähnlich aus, wenn man stattdessen den Anteil der Einsteiger mit Verschlechterungen des Verdienstes untersucht (Ergebnisse nicht berichtet).

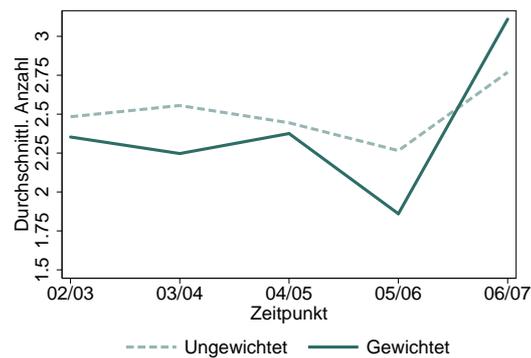
für diese Gruppe finden wir – trotz verbesserter konjunktureller Rahmenbedingungen – also gewisse Hinweise auf einen Anstieg der Konzessionsbereitschaft. Es liegt nahe, diese Entwicklung mit den Hartz-Reformen in Verbindung zu bringen, da ältere Erwerbslose durch die deutliche Verkürzung der Höchstbezugsdauer von Arbeitslosengeld I in besonderem Maße von den Reformen betroffen waren.

Abb. 4.7. Veränderungen von 8 Arbeitsplatzmerkmalen – Anzahl der Verschlechterungen (Ostdeutschland)



Eigene Berechnungen auf Grundlage des SOEP.

Abb. 4.8. Veränderungen von 8 Arbeitsplatzmerkmalen – Anzahl der Verschlechterungen (46-55-Jährige)



Eigene Berechnungen auf Grundlage des SOEP.

Die Ergebnisse dieses Abschnittes bedürfen aus mehreren Gründen weiterer Überprüfung. Ein erster Grund ist, dass andere empirische Studien deutlichere Belege für eine gestiegene Konzessionsbereitschaft gefunden haben (siehe z.B. Kettner und Rebien 2007). Ein zweiter Grund ist, dass wir hier eine vergleichsweise kurze Periode betrachten, die neben der Überarbeitung der Arbeitsmarktgesetzgebung auch von erheblichen Konjunkturschwankungen und weiteren möglicherweise relevanten Veränderungen gekennzeichnet war. Schließlich konnten wir die möglichen Veränderungen der Konzessionsbereitschaft aus Platzgründen nur auf einer recht hoch aggregierten Ebene sowie auf Grundlage von Vergleichen analysieren, die von den Befragten selbst vorgenommen wurden. Es wäre unbedingt zu prüfen, inwieweit die Befunde Bestand haben, wenn die Zusammensetzung der einzelnen Gruppen berücksichtigt wird und eventuelle subjektive Verzerrungen durch die Betrachtung „objektiver“ Arbeitsplatzmerkmale wie des tatsächlichen Verdienstes vermieden werden. Viele dieser Fragen werden zumindest auf Grundlage des SOEP aber erst dann gewinnbringend untersucht werden können, wenn weitere Befragungswellen des SOEP und damit größere Fallzahlen zur Verfügung stehen.

5 Zusammenfassung

Die vorliegende Studie hat im Wesentlichen drei Fragen bzw. Fragenkomplexe untersucht:

1. Inwieweit ist verschiedenen Gruppen von Erwerbslosen in den letzten Jahren der Einstieg in den Arbeitsmarkt gelungen und wie haben sich die (gruppenspezifischen) Einstiegschancen im Verlauf der – von weitreichenden Arbeitsmarktreformen gekennzeichneten – Untersuchungsperiode absolut und relativ zueinander entwickelt?
2. Auf welchen Wegen gelang den Erwerbslosen der Einstieg bzw. welche Suchmethoden wurden von den Erwerbslosen genutzt und wie erfolgversprechend waren diese Methoden?
3. Welcher Art waren die aufgenommenen Beschäftigungsverhältnisse hinsichtlich zentraler Merkmale wie Umfang und Vertragstyp? Gibt es Hinweise darauf, dass die Erwerbslosen – möglicherweise aufgrund der Arbeitsmarktreformen der letzten Jahre – zunehmend Verschlechterungen der Arbeitsplatzqualität in Kauf genommen haben?

Nicht alle Befunde der Studie können an dieser Stelle im Detail wiedergegeben werden. Wir möchten hier aber insgesamt fünf Befunde besonders hervorheben.

Zu den klarsten und wichtigsten Ergebnissen der Studie gehört erstens, dass sich die Einstiegschancen von ostdeutschen und älteren Erwerbslosen in den letzten Jahren absolut und auch relativ zu den jeweils relevanten Vergleichsgruppen verbessert haben. Die Studie zeigt damit, dass die ähnlichen Ergebnisse früherer Untersuchungen auch dann Bestand haben, wenn wie hier ein weiter gefasster Erwerbslosigkeitsbegriff zugrunde gelegt wird. Die hohe Arbeitslosigkeit in Ostdeutschland und die im internationalen Vergleich sehr niedrige Erwerbsbeteiligung von Älteren gelten als zentrale Probleme des deutschen Arbeitsmarktes, deren Bekämpfung in den vergangenen Jahren daher ein wichtiges arbeitsmarkt- und gesellschaftspolitisches Ziel war. Unsere Ergebnisse sprechen dafür, dass mit Blick auf diese beiden Problemgruppen den entsprechenden politischen Maßnahmen in der Summe ein gewisser Erfolg beschieden war. Eine wichtige Frage wird zukünftig sein, ob diese positiven Entwicklungen auch in der gegenwärtigen Krise und darüber hinaus Bestand haben.

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang zweitens, dass unsere Auswertungen zu der Art der aufgenommenen Beschäftigungsverhältnisse nur sehr schwache Hinweise darauf geben, dass die verbesserten Einstiegschancen mit einer deutlichen Verschlechterung der Arbeitsplatzqualität erkaufte worden wären. Allerdings mag hierbei auch der insgesamt positive Verlauf der Konjunktur am Ende unseres Beobachtungszeitraums dafür gesorgt haben, dass Wiedereinstiege in den Arbeitsmarkt in der Zeit nach den Hartz-Reformen nicht mit spürbaren Verschlechterungen der Arbeitsplatzqualität verbunden waren.

Mit Blick auf die Merkmale der aufgenommenen Beschäftigungsverhältnisse zeigt sich drittens, dass der Anteil der Einstiege in Vollzeitbeschäftigung tendenziell rückläufig ist, während Einstiege in Teilzeitstellen oder in geringfügige Beschäftigungsverhältnisse dagegen zunehmend häufiger zu beobachten waren. Allerdings zeigt sich auch, dass beträchtliche Teile derjenigen, die Teilzeitstellen oder geringfügige Beschäftigungsverhältnisse antreten, gern länger arbeiten würden als es ihr Arbeitsvertrag vorsieht und daher als unfreiwillig teilzeit- oder geringfügig beschäftigt gelten müssen. Eine solche Unfreiwilligkeit von Teilzeit- und geringfügiger Beschäftigung findet sich insbesondere für ostdeutsche Frauen.

Viertens konnten wir zeigen, dass trotz der vermuteten positiven Effekte der Arbeitsmarktreformen für ostdeutsche und ältere Erwerbslose weiterhin Problemgruppen unter den Erwerblosen zu finden sind, die nicht von der positiven Entwicklung am Arbeitsmarkt profitieren konnten und deren Beschäftigungschancen nach wie vor als unzureichend zu bezeichnen sind. Insbesondere hinsichtlich der Beschäftigungschancen von Langzeitarbeitslosen, deren „Aktivierung“ erklärtes Ziel der Hartz-Reformen war, legen unsere Ergebnisse den Schluss nahe, dass es innerhalb unseres Beobachtungszeitraums zu keinen spürbaren Verbesserungen der Wiederbeschäftigungschancen kam. Für diese Gruppe besteht daher weiterhin Handlungsbedarf.

In diesem Zusammenhang legen unsere Auswertungen zum Zusammenhang zwischen Suchmethoden und Einstiegswahrscheinlichkeit trotz ernsthafte Selektivitätsprobleme fünftens den Schluss nahe, dass im Rahmen der öffentlichen Arbeitsvermittlung Langzeitarbeitslose diejenige Gruppe sind, die am stärksten von der Vermittlungsleistung profitiert. Leider erlauben es die in dieser Studie verwendeten Daten nicht, die Effektivität der öffentlichen Arbeitsvermittlung tiefergehend zu analysieren. Hier gilt es in zukünftigen Untersuchungen, genauer zu prüfen, wie bzw. mit welchen Maßnahmen die öffentliche Arbeitsvermittlung die Arbeitsmarktperspektiven von

Langzeitarbeitslosen noch stärker fördern kann. Vor diesem Hintergrund ist die wachsende Zahl empirisch fundierter sozialwissenschaftlicher Wirkungsanalysen von Arbeitsmarktprogrammen unbedingt zu begrüßen (für einen aktuellen Überblick s. Bernhard et al. 2008). Wünschenswert wäre allerdings, dass derartige Studien neben den Auswirkungen auf Beschäftigungswahrscheinlichkeit, Arbeitslosigkeitsrisiko und Verdienst stärker auch die Folgen für Dimensionen wie die soziale Integration, das Familienleben, die Lebenszufriedenheit oder das Selbstbild der Befragten zu erfassen versuchen.

Literatur

Addison, John, und Pedro Portugal (2002). Job Search Methods and Outcomes. *Oxford Economic Papers*. Jg. 54, Heft 3. 505-533.

Amuedo-Dorantes, Catalina, Miguel Malo und Fernando Munoz-Bullon (2008). The Role of Temporary Help Agency Employment on Temp-to-Perm Transitions. *Journal of Labor Research*. Jg. 29, Heft 2. 138-161.

Autor, David, und Susan Houseman (2005). Do Temporary Help Jobs Improve Labor Market Outcomes for Low-Skilled Workers? Evidence from 'Work First'. NBER Working Paper No. 11743. Cambridge, MA: National Bureau of Economic Research.

Bernhard, Sarah, Katrin Hohmeyer, Eva Jozwiak, Susanne Koch, Thomas Kruppe, Gesine Stephan und Joachim Wolff (2008). Aktive Arbeitsmarktpolitik in Deutschland und ihre Wirkungen. *IAB-Forschungsbericht 2/2008*. Nürnberg: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung.

Brenke, Karl, und Klaus F. Zimmermann (2008). Erfolgreiche Arbeitssuche weiterhin meist über informelle Kontakte und Anzeigen. In: *DIW-Wochenbericht 20/2007*. 325-331.

Burda, Michael, und Antje Mertens (2001). Estimating Wage Losses of Displaced Workers in Germany. *Labour Economics*. Jg. 8, Heft 1. 15-41.

Farber, Henry, mit Kommentaren von John Haltiwanger und Katharine Abraham (2008). The Changing Face of Job Loss in the United States, 1981-1995 *Brookings Papers on Economic Activity. Microeconomics*. Jg. 1997. 55-142.

Gangl, Markus (2004). Welfare States and the Scar Effects of Unemployment: A Comparative Analysis of the United States and West Germany. *American Journal of Sociology*. Jg. 109, Heft 6. 1319-64.

Grund, Christian (2006). Mitarbeiterrekrutierung über das Internet. Marktanalyse und empirische Untersuchung von Determinanten und Konsequenzen für die Arbeitnehmer. *Zeitschrift für Betriebswirtschaft*. Jg. 76, Heft 5. 451-472.

Kettner, Anja, und Martina Rebien (2007) . Hartz-IV-Reform. Impulse für den Arbeitsmarkt. *IAB-Kurzbericht 19/2007*. Nürnberg: Institut für Arbeitsmarkt und Berufsforschung.

Kuhn, Peter, und Mikal Skuterud (2004). Internet Job Search and Unemployment Durations. *American Economic Review*. Jg. 94, Heft 1. 218-232.